L. eleg. m.
1132
wv

L. eleg. m.
1132 nw
Planché

<36636791530010 S

<36636791530010

Bayer. Staatsbibliothek

Oberon,

König der Elfen.

Romantische Feenoper
in
drey Aufzügen.

Nach dem englischen, der Tondichtung des Herrn Kapellmeister Freyherrn Karl Maria von Weber untergelegten, Originale

von

J. R. Planché,

für die deutsche Bühne übersetzt

von

Theodor Hell.

Heinrich. Bauch.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1826.

GESCHENK
FRESENIUS

Der verehrten

Frau Elisabeth Schütz, geb. James

auf Schweta rc.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Was dort zuerst gestaltet sich voll Leben,
Wo hin zum Meer die stolze Themse gleitet,
Die Riesenstadt sich an den Ufern breitet,
Und tausend Wimpel in den Lüften schweben,

Wem sollt ichs passender wohl übergeben
Wie ichs für Deutschlands Bühnen hier bereitet,
Als Dir, der Brittin, deren Sinn doch leitet
Der deutschen Muse kräftiges Erheben.

Du weilest gern in unsrer Dichtkunst Auen

Von Albions Gesängen früh umrauschet,

So daß Dir Beyde nun vertraut geworden.

Was dort getönt zu Webers Festakkorden,

Es hat ja hier die Klänge nur vertauschet

Dein reicher Geist wird die Verwandschaft schauen.

Th. Hell.

Vorrede des Uebersetzers.

Es dürften wohl bey wenigen Uebersetzungen aus fremden Sprachen in die Deutsche einige berichtigende Worte so nothwendig seyn, als bey der, welche die folgenden Bogen enthalten, da außerdem bey minder wohlwollenden Lesern und Beurtheilern leicht manches für einen Fehler derselben gehalten werden könnte, was wohl eben nur ihr geringes Verdienst ausmacht. Ich meyne die Art, in welcher die Stellen, wo der Gesang eintritt, übersetzt worden sind.

Vorrede des Uebersetzers.

Mein verehrter Freund, der Herr Kapellmeister von Weber machte mir das Vergnügen, so wie das englische Original für seine Dichtung in Dresden angekommen war und er nun seine Arbeit daran begann, mir die Uebertragung desselben ins Deutsche anzuvertrauen, und zwar dergestalt, daß unsre Arbeit gewissermaßen eine gemeinschaftliche werde, indem die meinige mit der seinen Hand in Hand gehe. Bey einem Tonsetzer wie der Schöpfer des Freyschütz und der Euryanthe, liegt es schon eben in der Trefflichkeit seiner Compositionen, in dem Ernste mit dem er ans Werk geht, in der Achtung welche er für seinen Text und die Empfindungen hegt, welche der Dichter darinn aussprach, daß er sich treu an diesen hält, jedem Musikstücke die angemessene Farbe, jedem Worte die entsprechende Betonung, jedem Gefühle den passenden Ausdruck zu geben bemüht ist. Und in der reichhaltigsten Fülle hat der geistreiche und gemüthvolle Weber es auch in dieser seiner neusten Oper gethan. Es war nichts weniger als gleichgültig, welches Wort den Werth der

långern oder stårkern Betonung erhielt, wo ein Abschnitt, ein Ruhepunkt, ein långrer oder kürzerer Halt eintrat, wo der musikalische Rythmus sich hob oder senkte und welche Wiederholungen zulåßig waren oder nicht. Dem Tonsetzer lag aber der englische Text vor, und nach diesem muste nothwendig seine Arbeit sich richten. Für den deutschen Bearbeiter blieb alsdann das Geschåft, seine Uebertragung so genau jenen Rücksichten anzuschließen, daß so wenig als möglich von ihnen verwischt werde, und die kunstvolle, wirksame und gediegene musikalische Deklamation des Tonsetzers in allen ihren Beziehungen möglichst deutlich und vollståndig hervortrete. Darum vergönnte mir mein verehrter Freund den Auszug der Noten für den Gesang, sobald ein oder das andre Musikstück von ihm vollendet war, ich ordnete die Unterlegung meines Textes darnach an, legte ihm diesen vor, besprach mich mit ihm darüber, behielt bey, oder ånderte nach seinen Bemerkungen, bis die deutschen Worte ihm nun selbst dem Ausdrucke seiner Töne so angemessen schienen als es die schwache Kraft des Ueber-

tragenden nur immer vermochte. Dieses war eine Hauptrücksicht, welche bey Bearbeitung des Textes für die Gesangstücke genommen werden muste.

Die nothwendige Folge davon war aber auch ebendeshalb — und dies um so mehr, je enger sich der Ausdruck der Worte an den der Töne anschloß, — diese, daß der bey deutschen Originalgesängen angenommene Rythmus in seiner einfachen Folge von Jamben, Trochäen oder Daktylen sehr oft gestört und dadurch allerdings beym Lesen für ein deutsches Ohr weniger — ich will nicht hoffen wohlklingend, aber doch minder üblich werden muste. Denn jeder Kenner der englischen Sprache und Metrick weiß ja sehr wohl, wie ihre Grundsätze ganz andre sind als die der Deutschen, und wie willkührlich allerdings in dieser Hinsicht — wie bey der französischen — schon Deklamation, aber noch viel mehr Tonsetzung mit ihr gebahren kann, da ihre Längen oder Kürzen im Allgemeinen nur durch den Werth bestimmt werden, welchen das Wort durch den Sinn oder die Stellung erhält. Auf eine andre als die

von mir mit der Zustimmung und freundschaftlichen Theilnahme des Tonsetzers selbst gewählte Art, würde der deutsche Text als Unterlage der Gesangstücke gar nicht singbar gewesen seyn, oder da Betonung verlangt haben, wo die Musik Kürzen foderte, oder Fortschreitungen, wo bey ihr Ruhepunkte eintreten. — So viel über eine anscheinend rythmische Vernachläßigung, die aber ihren nothwendigen Grund in der Sache selbst hat, und in der That keinesweges das was sie scheint, sondern vielmehr eine nicht ohne Fleiß und Einverständniß zu erreichende und hier wesentlich nothwendige Anschmiegung an die Tonschöpfung selbst ist.

Jetzt nur noch wenige Worte über einige andre Eigenthümlichkeiten dieser Uebertragung.

In dem gedruckt erschienenen englischen Originaltexte, der gewiß auch bald — und das soll mich der Vergleichung wegen freuen — in vielen deutschen Händen seyn wird, findet sich im ersten Akte eine ganz andere Arie Huons, unter dem Namen einer Grand Scena, als diejenige,

welche in meiner Uebersetzung mitgetheilt worden. Es geschieht dies aber nach dem ausdrücklichen Wunsche Webers. Er schreibt mir nämlich darüber: „Die große Scene des Huon im ersten Akte, die ich hier neu für Braham, der den Huon darstellte, componiren mußte, soll blos in London figuriren; ich behalte für Deutschland die frühere Arie bey, welche mir weit mehr für die Situation und den Character des französischen Ritters geeignet zu seyn scheint.“ Und auch hier zeigt sich, wie so oft, der reine Sinn und Geschmack unsers trefflichen Landsmannes; denn allerdings passen die neu eingelegten Worte mehr für einen modernen französischen General, der an die Bälle und Festins nach der Schlacht denkt, als für den einfachen, biederherzigen Huon, und ächte deutsche Tonkunst verschmäht ja stets den prunkenden Effekt, wenn die Wahrheit darunter leidet.

Eben so wird man auch sowohl im englischen Personenverzeichnisse, als in der dritten Scene des zweiten Aufzugs einen Schiffscapitain finden, welcher in der deutschen Uebertragung weg=

gefallen ist. Diese Person ward auf der englischen Bühne deshalb nöthig, weil der Schauspieler welcher den Scherasmin darstellte, wenig oder gar nicht singen konnte, und daher bey den wichtigen Gesangstücken im zweiten Aufzuge wie gedacht, und im dritten bey dem Duett mit Fatime in der ersten Scene, dort durch den vorerwähnten Schiffskapitain, der freylich etwas sonderbar hieher kommt, und hier durch einen griechischen Mitsclaven ersetzt werden muste, welche letztre Person jedoch der englische Dichter selbst bey der Herausgabe seiner Oper weglies.

Endlich habe ich noch zu erwähnen, daß ich in den Reden Oberons und Pucks ganz dem Originale gefolgt bin, und da, wo dieses für den einen oder den andern den fünffüsigen reimlosen Jambus gewählt hatte, solchen auch beybehielt, dagegen aber, wo, wie später stets, der dreyfüßige Trochäus mit dem nämlichen gereimten Nachschlage eintrat, ich auch nicht davon abgewichen bin.

So möge denn der Leser diese kleine Arbeit freundlich aufnehmen und nachsichtig beurtheilen.

Th. Hell.

Vorrede des Originals.

Die Erzählung, worauf sich diese Oper gründet erschien ursprünglich in der Sammlung französischer Romane, welche unter dem Namen der blauen Bibliothek, Bibliothèque bleue, bekannt ist, und führte da die Ueberschrift: Huon von Bourdeaux. Wieland nahm die Hauptbegebenheiten davon und verwebte sie mit eignen Dichtungen, woraus sein mit recht berühmtes Gedicht, Oberon, entstand, das von Sotheby mit vielem Geschmacke ins Englische übertragen worden ist. Dieser Stoff ist oft romantisch behandelt worden, wenigstens zweymal in Deutschland und eben so oft in England, ohne ein Fastnachtsstück von Sotheby selbst dazu zu zählen, das, so viel

ich weiß, nie dargestellt worden ist. Nach des Freyherrn von Weber Wunsche ward von mir der Versuch noch einmal gewagt, und ich verdanke vorzüglich der trefflichen Uebersetzung Sotheby's den Stoff meines Singspiels. Die Mängel des Dialogs und der lyrischen Scenen müssen dagegen ganz auf meine Rechnung kommen. Sie sollen für das Publikum nur ein schwacher Faden seyn, an welchen der Tonsetzer seine schätzbaren Perlen zu reihen unternommen hat. Mir vollkommen des Einflusses bewußt, welchen dieser Gedanke auf meine eignen Bestrebungen hatte, fühle ich es recht wohl, daß selbst in Bezug auf diesen Faden ich sagen muß: —

Wenn ich ein Lob vielleicht errang,
Sey's dankbar auch mit ihm getheilt;
„Ich bin nicht Rose," sagt der Perser Sang,
„Ich hab' nur neben ihr geweilt."

Brompton Crescent, April 10. 1826.

J. R. P.

Oberon.

Romantische Feenoper

in drei Aufzügen.

Personen.

Oberon, König der Elfen.
Titania, seine Gemahlin.
Puck, sein dienender Geist.
Feen.
Elfen.
Meermädchen.

Harun al Raschid, Kalife von Bagdad.
Rezia, dessen Tochter.
Fatime, deren Sklavin und Gespielin.
Namuna, der Fatime Base.
Babekan, persischer Prinz.
Almansor, Emir von Tunis.
Roschana, seine Gemahlin.
Nadine, deren Sklavin.

Abdallah, ein Seeräuber.

Erster und zweiter Sarazene.

Kaiser Karl der Große.

Huon von Bourdeaux, Herzog von Guienne.

Scherasmin, sein Knappe.

Großoffizianten des Kalifen.

Gefolge Kaiser Karls.

Weibliches Gefolge der Rezia.

Sarazenen.

Seeräuber.

Schwarze und weiße Haremsdiener.

Tänzer und Tänzerinnen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Halle in Oberons Pallaste. Die goldenen Säulen sind mit silbernen Lilien umwunden und haben oben gleiche Kränze und Kapitäler. Im Hintergrunde sieht man durch goldnes Gitterwerk in einen Garten mit Springbrunnen u. s. w. Das Ganze strahlt im reichen Lichte eines Sonnenuntergangs östlicher Gegenden. — Wenn sich der Vorhang erhebt, erblickt man mehrere pitoreske Gruppen von Feen, welche folgendes Chor singen.)

Chor. (ganz leise)

Leicht wie Feentritt nur weht,
Durch den Saal Ihr Elfen geht!
Viel zu laut die Quelle tönt,
Viel zu laut der Zephyr stöhnt,
Jagt die wirre Mücke fort,
Laßt die Bien' nicht summen dort!
Auf dem Lilienlager liegt
Oberon in Traum gewiegt,

Schlummer schloß sein Augenlied
Das so lang der Schlaf schon mied,
O! brächt' er Ruh' und sanfte Lust
In unsers trauernden Königs Brust.

(Während dieses Chors treten andre Elfen ein und tanzen.)

Puck. (tritt ein)

Heda, — Heda! — Was steht ihr müssig hier?
Giebt's denn gar nichts zu thun? — Die Sonne sinkt
Und hat kaum noch ein Stündchen bis zum Meere,
Und hart bedünkt's Euch dann, — ich wette d'rauf —
Wenn Sternenschein die Zeit zum Spiel verkündet,
Und man den Tanz Euch weigert. — Oberon —

Eine Fee.

Wir hielten blos hier Wacht, damit nichts störe
Des Meisters Schlummer —

Puck.

Schwatzest Du noch lang!
Fort! oder bey dem Siegel Salomo's! —

(die Feen ab)

So schläft er noch — Es ist das erstemal
Seit seiner Trennung von Titania.

Geringrer Grund hat Mann und Weib gewiß
Noch nicht entzweyt als hier vorhanden ist. —
Wer unbeständ'ger sey, ob Weib, ob Mann?
Ha, ha! Die Königin vertheidigte
Natürlich ihr Geschlecht. — Der Streit ward heft'-
ger —
Im Zorne stoben sie, so wie vordem,
Nach Ost und West, und schwuren dann bey allem
Was Feen heilig ist, in Liebe nimmer
Sich wiederum zu finden, als bis irgend
Ein zärtlich Pärchen, felsenfest in Wohl
Und Weh, in Fluth und Gluth, gelobte Treue
Bewahre unverletzt, von Freuden nicht verlockt
Von Leiden nicht gebeugt! — Und jetzo gäbe
Der mürr'sche König seine Krone d'rum
Wenn solch' ein Turteltauben-Paar er fände
Sein übereiltes Wort damit zu lösen.
Und ob er schon recht gut weiß, daß unmöglich
Solch' Ding, so spart er doch nicht Witz noch Zauber
Um das Mirakel noch zu Stand zu bringen.
Doch still jetzt — er erwacht — er kommt hieher —
Freund Puck, zieh Dich ein wenig nun zurück
Und wart' auf günst'ge Zeit für Dein Gespräch.

(er zieht sich zurück.)

Oberon.

(tritt in großer Bewegung auf.)

Schreckens-Schwur!! — Dein wildes Quälen
Selbst im Schlummer niemals ruht!
Leiden weckst Du, nicht zu zählen,
Fachst nur an die inn're Wuth.
Immer Angst und immer Schmerzen!
Doppelt, wenn der Traum verweilt,
Dringt die Qual zu meinem Herzen,
Doch kein Balsam der es heilt.

Puck.

Heil, Meister, Dir!

Oberon.

Bist Du's, saumseel'ger Geist?
Wo warst Du seit dem Hahngeschrey?

Puck.

Rings um
Den Erdkreis streifte ich, durch Indien
Und Cathay, über's Meer das zwischen diesen
Und jener Welt im Westen rollt, bis jetzt
Dem Franken wie dem Sarazenen fremd,
Berührte jede Insel die sich hebt
Aus Südens Fluth, holt ein das Dromedar
In seiner sand'gen Wüste, überflog

In seinem Flug den starkbeschwingten Adler,
Und blickte über das geschäftige
Europa, Wetterleuchten gleich, von Pol
Zu Pol, um das zu finden, was zum Trost
Für meinen großen König dienen könne.

Oberon.

Mein treuer Puck! — Wie konnt' an Deinem Eifer
Ich zweifeln! — Nun, so rede, wack'rer Diener.

Puck.

Ach, das, was Du so gern wohl hörtest, kann
Ich doch nicht sprechen! — Treue fand ich auf,
Die von Gefahren nicht erschüttert ward,
Und Liebe sah ich, nicht gekühlt von Trennung,
Und Leidenschaft, die selbst den Tod besiegte,
Doch keine die der schwereren Versuchung
Des stolzen Glücks nicht unterlag. — Doch, theurer
Gebieter! — traure nicht — komm, komm, — ich habe
Dir ein Geschichtchen zu erzählen, das
Dich wundern soll.

Oberon.

Ich wund're über Dich
Mich blos — denn wo gäb's wohl etwas, worüber

Der Elfenkönig sich verwund're, außer,
Was Du umsonst gesucht, ein treues Weib?

Puck.

Nun dann. Vor ein paar Stunden stand ich an
Dem Throne Karls des Großen und vernahm
Den sonderbarsten Spruch den je ein Fürst
In seinem Zorne über einen Ritter
Gefällt. — Sein Sohn, Prinz Karloman, verlegte
Dem Ritter Huon von Bourdeaux vor kurzem
Den Weg, und hätte tückisch ihn erschlagen,
Wenn dieser sich nicht ritterlich gewehrt
Und jener dann im offenen Gefecht
Mit seinem Leben den Verrath an Treue
Gebüßet hätte. Schuldlos ward Herr Huon
Einstimmig von ganz Frankreich nun erklärt.
Die Edlen und die Ritter alle fielen
Dem Könige zu Füßen, ihm um Gnade
Für Huon flehend, doch es triumphirte
Der tiefgekränkte Vater über den
Gerechteren Monarchen, und er rief:
„Geschenkt sey Dir Dein Leben, aber höre,
Nur unter der Bedingung. Eile flugs
Nach Bagdad, tritt in des Kalifen Saal,
Und wenn zum Festgelage dort versammelt
Der ganze Hof am Tisch gelagert ist,

So tödte den der ihm zur Rechten sitzt
Und küsse seine Tochter dann als Braut."

Oberon.

Und zieht er aus zum schweren Unternehmen?

Puck.

Ja, Meister.

Oberon.

Und allein?

Puck.

Ein einz'ger Knappe,
Ein lust'ger treuer Bursche, zieht mit ihm.

Oberon.

Zurück enteile über Land und See,
Gedankenschneller, bis Du sie gefunden,
Dann laß' sich Schlaf auf beyde niedersenken
Und bring' hieher sie, eh' der Athem kalt,
Der Dir's befahl.

Puck.

(verschwindet.)

Oberon.

So sey's. Der Feenkönig
Wird Huon schützen, und der treue Ritter
Zum Dank dafür sein herbes Leiden enden.

(Die Bühne öffnet sich, und eine Rasenbank steigt herauf, auf welcher man Huon und Scherasmin in Schlaf versunken erblickt. Puck steht neben ihnen.)

Puck.

Es ist geschehen, mein König, hier erblickest
Den Ritter und den treuen Knappen Du.

Oberon.

Du bist ein wackrer Geist! (erblickt Huon.) Ha! bei
den Sternen!
Ein in diese Mannes-Brust
Zog noch niemals Liebeslust,
Doch mein Blick sieht es zuvor,
Daß wenn sie sein Herz erkohr,
Glück, Gefahr, und Glanz und Noth
Es vergebens dann bedroht.
(Während des Folgenden verhüllen Wolken die Bühne.)
Laß vor seinen Augen schnell
Ihm erscheinen strahlendhell
Des Kalifen schönes Kind,
Die zu suchen er beginnt,
Und zu gleicher Zeit auch schier
Mag in Bagdads Harem ihr
Sich im Schlafe sanft und mild
Zeigen dieses Ritters Bild,
Das sie Gleiches fühlen läßt,
Herz an Herz so kettend fest.

Geister! hört des Herrn Geheiß,

Auf! vollbringt's zu meinem Preis!

(Musik. — Die Scene öffnet sich und man sieht das Innere eines persischen Kiosks. Rezia sitzt auf einem Lager in tiefe Gedanken versunken mit einer Laute in der Hand. Sie steht auf und singt.)

Rezia.

Warum mußt Du schlafen? Held voll Muth!
Ein Mädchen sitzt weinend an Babylons Fluth.
Auf! rette sie Dir, eh als Opfer sie sinkt!
Guienne! zu Hülfe! die Schönheit Dir winkt!

Oberon.

Genug — genug der Zaubermacht!
Ihr Erdenkinder! Auf! Erwacht!

(Die Erscheinung verschwindet.)

Scherasmin. (erwachend)

Eh — oh! — mein Herr — he! — edler Ritter!
(er schüttelt Huon.)

Huon. (erwachend)

O Schönste! — Himmel! — Fort! — Wo bin ich? — ha!

(er erblickt Oberon.)

Oberon.

Befürchte nichts! Herr Huon von Bourdeaux!
Du siehst hier einen Freund vor Dir, der Dich

Und Deinen Auftrag kennt. — Ich bin
Des Feenlandes König, Oberon.

Scherasmin.

(sich immer mehr fürchtend.)

Feen — Feen — Wehe! O!

Oberon.

Schweig' Knappe, höre mich mein edler Ritter!
Nach Deinem Blute dürstet mitleidslos
Der Kaiser Karl, Du aber sollst, was er
So grausam Dir befohlen, doch vollbringen
Und in Dein theures Frankreich im Triumph
Die schöne Braut zurücke führen, bleibst
Bey den Versuchungen, die Dir das Schicksal
Beschieden hat, Du treu und unverdorben.
Darum so nimm, dies Horn von Elfenbein:
Wie auch Gefahren Deinen Pfad umstehen
Ein leiser Ton, und Hülfe eilt herbey.
Bedürftest Du selbst meiner Gegenwart
So bringt ein stärk'rer Hauch mich hin zu Dir,
Und wenn Planeten kreißten zwischen uns.
Und jetzt zu Dir, Freund Scherasmin — Komm näher —
Noch näher — fasse Muth! — Hier!

(er giebt ihm einen goldnen Becher.)

Trink und lass'
Die Furcht ertrinken im Gascogner-Weine.

Scherasmin. (zitternd)

Inkommodiren Sich Euer Luftgeboren ja nicht! Ich bin ganz und gar nicht durstig — und wenn ich's auch wäre, besäße ich doch keinesweges die Geschicklichkeit aus einem leeren Becher zu trinken. (bey Seite) Gascogner-Wein! Ja, Prosit — so eine Gasconade für einen ehrlichen Menschen —

Oberon.

Noch Mißtraun — noch so furchtsam — schnell zum
Munde. —

Scherasmin.

J — a — j — a — (bey Seite.) Nun, lieber Himmel, steh' mir bey! (er bringt den Becher an die Lippen.)

Oberon.

Vertraue nur Dir selbst, und es wird Dir
Nicht fehlen. Nun? — was sagst Du nun?

(Der Becher füllt sich mit Wein.)

Scherasmin.

(nach einem tüchtigen Zuge.)

Aechter, reiner Gascogner! Bey meiner Seele!

— Man wird gleich ein andrer Mensch darnach. Ich habe Muth, wie ein Löwe! Vivat, die Feerey!

Oberon.

Behalt' ihn nur — es wird sein goldner Raum
Dir reinen Wein, aus tausend Quellen fliessend,
Gewähren, wenn schuldlose Lippen ihn
Berühren, doch wenn eines Buben Mund
Den Rand entweiht, so bleibt er leer und brennet
Wie fließend Bley den Schuld'gen der ihn faßt.
Jetzt eile, Huon, dahin, wo dich Ruhm
Und Liebe ruft, — sey kühn, — sey treu — sey glücklich.

(Oberon bewegt seinen Zauberstab. Feen erscheinen.)

Chor von Feen.

Ehre und Heil dem der treu ist und brav,
Ja, Oberon zeigt sich ihm stets ein Freund,
Doch Weh! für den Feigling, Verräther und Sklav
Die Rache der Feen bereit erscheint.

Huon. (zu Oberon)

Sey ein Führer mir, holder Geist!
Zu dem Thron des Ungläubigen leite mich,
Dort sey der Arm, sey das Herz bewährt,
Dort zeig' die Treu' Deines Huons sich.

Oberon.

Es küßt die Sonne den Purpursaum
Der um Feenlauben fließt,
Oft muß sie sinken in jene Fluth,
Eh, sterblicher Ritter! vergönnet Dir ist
Zu nahen Bagdads Schloß. — Mein Liliensceptter weht,
Und Bagdad liegt vor Dir.

(Die Bühne verwandelt sich in das Ufer des Tigris mit der Stadt Bagdad im Hintergrunde.)

Scherasmin.

Tausend! Was ist da zu schaun!

Huon.

Kann ich meinen Augen traun?
Ja, auf goldne Zinnen hier
Sich das Abendroth noch gießet,
Und der Strom in reicher Zier
Schnell zu seinem Meere fließet.
Doch ach! wo find' ich sie,
Die mir Liebe im Schlummer hat gespendet,
Floh sie denn auf ewig mich?
Hat der Klang denn ganz geendet?

Oberon.

Getrost, mein Held! — Nach Ruhme strebe kühn
Nur fort, die Liebe wird Dir in Babylon erblüh'n.

Chor von Feen.

Eil, o Held! — Liebe und Ruhm
Sie werden bald Dein schönes Eigenthum.

(Die Feen verschwinden.)

(Oberon bewegt den Zauberstab. Die Bank verwandelt sich in einen Wagen, welcher von Schwänen gezogen wird. Oberon steigt in denselben, schwebt empor und verschwindet.)

Scherasmin.

(nach einer Pause, während welcher er und Huon ganz in den Wundern verloren scheinen.) Herr Ritter! — Seyd Ihr denn wach, Herr Ritter? Wenn Eure Augen weit offen stehen, so bitte ich Euch, schüttelt mich ein wenig stark, damit ich meine auch aufmachen kann. — Ich möchte doch gern recht ordentlich wissen, ob ich wirklich behext bin oder nicht.

Huon.

Ich höre das Geräusch der Wellen. — ich fühle den Hauch des Abendwindes an meiner Wange. — Aber wird dieser schäumende Fluß, werden diese glänzenden Minarets auch nun wieder verschwinden?

Scherasmin.

Ich wollte meinen ganzen Verstand darum wetten — und das wäre gar kein Unglück — denn ich weiß sonst gar nicht wie ich ihn in Sicherheit bringen soll, und die Feen spielen uns gewiß noch ein Paar sol-

cher toller Streiche. — Da sollte doch nun jedermann zum Beyspiel darauf schwören, daß das ein Becher wär', den ich da in der Hand habe — und eben jetzt erst träumt' ich, ich tränke daraus — es wär' mir angenehm, wenn ich noch einmal so etwas träumen könnte! (er setzt den Becher an den Mund.) O, Ihr holden Feen! — o prächtiger Oberon! — Die Feen sollen leben, theurer Herr! Das sind rechtschaffene Leute, einen bessern Wein habe ich in meinem Leben noch nicht getrunken.

Babekan. (innerhalb der Bühne)

Rettung! Hülfe! Hülfe! Wer rettet?!

Huon.

Horch! — Was für ein Geschrey? — Ha, sieh Scherasmin!

Scherasmin.

(in die Scene blickend.)

Ein Reuter, der von einem Löwen angefallen wird.

Huon.

Das wilde Thier reißt das Pferd nieder, es fällt zu Boden. — Zieh' und laß uns den Reuter retten.

(Scherasmin wirft den Becher weg und geht mit Huon ab. Babekan kommt dann herein geschwankt und sinkt vor Schrecken zu Boden. Scherasmin und Huon treten bald nachher wieder ein. Sie eilen zu ihm und heben ihn auf.)

Scherasmin.

Seyd Ihr verwundet? — Nur stille, stille — Du hast da mit einem garstigen Burschen zu thun gehabt — (bey Seite zu Huon.) Herr Ritter, der Mann hat ein ganz verwůnscht heydnisches Ansehen, wenn wir aus dem Feenlande heraus sind, so sind wir gewiß in allem Ernste nicht weit von Bagdad. (zu Babekan.) Was? — Du kannst Dich noch nicht erholen — da hast Du etwas, das Dir gleich auf die Beine helfen wird. — Trink', und danke dem Christen-Gotte, daß er uns zu Deiner Rettung hieher sandte.

(hålt ihm den Becher vor die Lippen.)

Babekan.

(aufschreyend und den Becher an den Boden werfend.) Ha! — Hőll' und Teufel! — Sklave von Eblis — Du brennest mir die Lippen zu Asche! — Verflucht seyst Du und —

Huon.

Halt ein, Du Gotteslåsterer! — Der Knappe meynte es gut. — Deine eig'ne Schuld ist es, die den Wein in Feuer verwandelt.

Babekan.

Hund von einem Franken! — Da kommt mein

zerstreutes Gefolg — ihre Schwerdter sollen Dich Sitte lehren — (es treten vier bewaffnete Saracenen ein.) Sklaven — bohrt sie nieder.

(Die Saracenen greifen Huon und Scherasmin an.)

Huon.

Ha, Frankreich! Ha! Saint Denis!

Scherasmin.

Guienne! Guienne! Für Deinen edlen Herzog!

(während Huon und Scherasmin sich gegen die Saracenen vertheidigen, schleicht sich Babekan hinter den erstern und sucht ihn rückwärts zu durchbohren. Scherasmin wird es gewahr, und schlägt ihm die Waffe aus der Hand. Babekan und die Seinen fliehen, von Huon und Scherasmin verfolgt.)

Zweite Scene.

(Das Innre von Ramuna's Hütte. Dämmerung.)

Ramuna. (kommt)

So, so, so, so, — das ist ein herrliches Päktchen Neuigkeiten, das ich diesen Abend im Schlosse aufgelesen habe — nun, da wird morgen Bagdad in ein schönes Schrecken gerathen, wenn der Wind noch aus demselben Loche bläßt. — Uh, uh, uh! — Was doch junge Mädchen für tolle Gedanken in ihren Köpfen haben! — Ey, was, Köpfe — solch junges Volk hat gar keine Köpfe — sie denken mit den

Herzen — sie werden von ihren Herzen geleitet, und wenn die lieben Herzchen verloren geh'n, so ist's auch mit dem Verstande am Ende. — Da haben wir hier das Beyspiel, — und was für ein Beyspiel! — Heil'ger Prophet, wenn ich da von Köpfen spreche, so muß einen ja wohl einfallen, daß morgen deren nicht wenige in Bagdad in Gefahr gerathen werden. Denn bleibt die Prinzessin bey ihrer jetzigen Laune, so wird der Kalif, ehe die Sonne wieder untergeht, die Köpfe so wohlfeil machen, als ob's Steckrübchen wären. (man hört klopfen.) Wer da? Wer kann denn das seyn? (sie öffnen die Thüre.)

(Huon und Scherasmin treten ein.)

Scherasmin.

Ein Wörtchen, Mütterchen, wenn's Dir beliebt.

Namuna.

Allah steh uns bey! Was wollt ihr denn? ihr Fremden!

Scherasmin.

Fürchte Dich nicht, Mütterchen. Wir sind ein Paar arme Reisende, die blos bescheiden anfragen, wo sie in dieser ihnen ganz fremden Stadt Wohnung finden können. Wir haben eine weite Reise hieher

gemacht, (für sich.) einen weiten Sprung vielmehr, (laut.) und bedürfen daher der Ruhe und Erquickung.

Namuna.

Bis zum nächsten Caravanserai ist's noch ein gutes Eckchen, und auch noch die Frage, ob Ihr es nicht bereits besetzt findet. Wenn Ihr aber nicht zu stolz seyd und mit dieser meiner niedern Hütte fürlieb nehmen wollt, so steht Euch die zu Diensten, und seyd Ihr mit einem einfachen Abendessen und reinlichen Stroh bis morgen früh zufrieden, so könnt Ihr Euch dann bey Tageslichte nach einem bessern Quartiere umsehn.

Huon.

Wohl gesprochen, gute Frau: Wir bleiben also diese Nacht Deine Gäste.

Scherasmin.

(für sich.) Ein besseres Quartier, und eine schönre Wirthin, will ich hoffen! Sonst sind wir eben um nicht viel Besonderm willen ziemlich weit hergekommen.

Namuna.

Gut, gut, mein lieber Fremder. Ich will nun gleich fürs Abendessen sorgen. (Geht ab.)

Scherasmin.

Herr Ritter, ich wollte, die gute alte Dame könnte

uns sagen, wer das schäbige Ungeheuer gewesen wäre, das Euch aus bloßer Dankbarkeit, dafür, daß Ihr ihm sein schlechtes Leben gerettet hattet, hinterrücks ermorden wollte, und dann eben so feig vor uns davonlief, als er's vorher vor der wilden Bestie gethan hatte.

Huon.

Kleidung und Gefolge nach, schien er von hohem Range zu seyn, sein Benehmen aber würde dem elendesten Sklaven zur Schande gereicht haben.

(Namuna kommt mit einer Lampe.)

Namuna.

Wenn's Euch nun gefällig ist, mit mir zu kommen, so steh'n Euch ein paar Feigen, eine Schüssel Reis und eine Schaale Milch zu Diensten. Das ist alles was ich Euch geben kann. Ihr müßt damit indeß zufrieden seyn, bis das morgende Fest —

Huon.

Ein Fest? — was für ein Fest?

Namuna.

Wie Ihr nur so fragen könnt! seyd Ihr denn nicht des Festes wegen nach Bagdad gekommen? — Nun ja, zum Vermählungsfeste! — Wird denn nicht des Kalifen Tochter morgen vermählt?

Huon.

Des Kalifen Tochter! — Und mit wem? O, sagt mir's, gute Frau!

Namuna.

Was habt Ihr denn nur für einen Weg hieher genommen, daß Ihr das nicht schon lange erfahren habt? Die ganze Gegend umher spricht ja von nichts anderem.

Scherasmin.

Wir haben einen ganz kurzen Weg eingeschlagen — so einen Seitenweg — wir reißten zu schnell, um unterwegs etwas zu erfahren. Also vorwärts mit Eurer Geschichte!

Namuna.

Nun, so hört. Der Bräutigam ist der Prinz Babekan. Er ist so reich wie das Meer und spielt Schach wie kein Mensch in ganz Bagdad.

Scherasmin.

(für sich.) Spielt er? Nun, wenn unser guter Springer hier ihn nicht Schachmatt macht, so verstehe ich vom ganzen Spiele nichts.

Namuna.

Und recht hübsch sieht er aus — kurz, er ist ein Prinz, von dem Alle sagen, daß er wie für unsere

Rezia geschaffen sey, aber — unter uns gesagt — die Prinzessin heyrathete lieber einen Drachen.

Huon.

Wie? was sagst Du?

Namuna.

Ja, wie ich gesagt habe — einen Drachen! — Kann mir's wohl denken, daß Ihr Euch darüber wundert, aber, ich weiß, was ich weiß. — Es könnte möglich seyn, daß morgen gar nichts aus dem Feste würde — ich — ich — erfuhr das so im Vertrauen, und versprach es heilig, kein Wörtchen davon auszuplaudern, da Ihr aber Fremde seyd, und mir so ehrlich aussehr, will ich Euch wohl die Sache haarklein erzählen. — Ihr werdet Euch freylich wohl wundern, wie so eine arme alte Seele, wie ich bin, hinter solche Staatsgeheimnisse gekommen sey — denn das merkwürdigste dabey ist dies, daß der Beherrscher aller Gläubigen es selbst noch nicht weiß — aber ein Wort wird Euch das alles begreiflich machen — meine Enkelin ist der Prinzessin Lieblings-Sklavin.

Huon.

Gut, gut, aber erzählt, erzählt nur —

Namuna.

Wird gleich geschehen, habt nur ein klein wenig Geduld. Jedermann weiß, daß der Kalife sich schon seit einiger Zeit nach einem Gemahl für die schöne Rezia umgesehn hat. Eine ganze Menge boten sich dazu an, aber die Prinzessin behandelte jeden ihrer Anbeter mit der ausgesuchtesten Gleichgültigkeit. Unter diesen befand sich denn nun auch der Prinz Babekan, dem es übrigens aber nicht besser ging als den andern. Da jedoch der Kalif einen großen Geschmack an ihm gefunden hatte, so erklärte er der Prinzessin, daß, da sie sich selbst nicht einen Gemahl erwählen wolle, sie ihm, als ihrem Vater, es überlassen müsse, ihr einen auszusuchen, und da sie sonst niemand besonders in's Herz geschlossen habe, so könnte sie eben so gut den Prinzen Babekan heyrathen als jeden andern. Anfangs schien sie nicht sehr viel dagegen zu haben, aber seit ein paar Stunden hat sich die Sache ganz wunderbarlich geändert, und warum? — ja, Ihr werdet mir's nicht glauben — alles blos wegen eines Traum's.

Huon und Scherasmin.

Eines Traum's!

Ramuna.

So ist's! wegen eines Traums! — Sie träumte nämlich, daß sie in ein weißes Reh verwandelt worden sey, und Prinz Babekan ihr durch den Wald nachjage, als plötzlich ein junger Ritter, dessen fremde Waffen und weiße Gesichtsfarbe anzeigten, daß er nicht aus dem Oriente abstamme, erschien, und sie vor den Pfeilen des Jägers rettete. Und ob nun gleich jetzt alles zum Hochzeitsmale bereits zugerüstet ist, und die Feyerlichkeit morgen vor sich gehen soll, so hat sie doch geschworen, daß sie nie jemandes andern Braut werden wolle, als des Ritters, den sie im Traume gesehen hat. Und, heil'ger Allah! wenn das der Kalif hören wird. —

Huon. (lebhaft)

Sey's darum — die Prinzessin wird ihren Schwur halten — der Ritter wird das Fest nicht begehen lassen — das verspreche ich Dir.

Ramuna.

Da behüte und bewahre uns der Prophet! — Was muß ich hören! — (sie hält die Lampe in die Höhe, und betrachtet Huon von oben bis unten.) Und was muß ich sehn! — Auch ein bewaffneter Ritter — weißes Antlitz!

— Kleid und Sprache fremd — Allah il Allah! — nehmt mir es nicht übel — ich — ich bin gleich wieder da — das Abendessen steht da draußen. — (für sich.) Ich muß ins Schloß, so schnell als meine alten Glieder mich nur fortbringen.

(Sie stellt die Lampe auf ein Gesims und eilt ab.)

Scherasmin.

Die alte Hexe wird uns die ganze Stadt auf den Hals hetzen.

Huon.

Sey unbesorgt. Das Schicksal wirkt durch sie, und es ist uns günstig. — O, Scherasmin, so war also die reitzende Erscheinung, welche mir die Fee vorzauberte, keine Täuschung! — Ein solches Wesen lebt! — Und lebt für mich!

Scherasmin.

Ja, ja, des Kalifen Tochter — die Frauensperson selbst, die der Kaiser Euch als Eure Braut nannte! — Lieber Herr, da würde ich doch die Sache so geschwind als möglich abmachen. — Es ist Euch anbefohlen, den Mann zu tödten, der zur Linken des Kalifen sitzt, und dann die Prinzessin zu heyrathen — Thut das Letztere, und laßt das Erstere bleiben, lieber Herr.

— So ein Halsabhauen ist eine schlechte Einleitung zu einer Brautwerbung — laßt den Ungläubigen frey davon kommen und greift nach der Braut — indeß will ich alles zur Flucht vorbereiten, und —

Huon.

Ich habe mein Ritterwort an Karl dem Großen verpfändet, und muß es buchstäblich halten. — Mehr noch als sein Leben, mehr noch als seine Liebe gilt Huon seine Ehre.

Von Jugend auf im Kampfgefild
Die Lanze hoch und vor das Schild,
Stets da wo sich der Mann erprobt,
Am wildesten Schlacht und Kampflust tobt,
Führend des Vaters Schwerdt,
Stolz, daß sein Name mich ehrt,
Im Herzen noch die Liebe schwieg,
Mein einz'ges Streben — Sieg!

Jetzt gießt sich aus ein sanftrer Glanz
Auf meines Lebens Wogentanz,
Der Schönheit Lächeln mildert zart
Des Ruhmes wilde Männerart.
Süß wie des Abends Wehn,
Stern in der Nacht so schön,

Nichts reitzenders Dir je verblieb,
Um mich zu fesseln, — Lieb'!

Ob aber auch neues Gefühl mich durchbebt,
Doch stets noch wie früher die Gluth mich belebt.
Seyn ohne Liebe — welch düst'rer Trauerflor;
Doch Seyn ohne Ehre! — den Tod zög' ich vor.

(sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer im Harem. Im Hintergrunde sieht man durch eine Balustrade die Gärten des Pallastes, vom Mondlicht erhellt. Aus den Gärten kommt Rezia. Fatime folgt ihr.

Rezia.

Nenne mir den Prinzen nicht, liebe Fatime. — Ich hasse — ich verabscheue ihn! — Die Seinige werden — lieber einer Schlange mich opfern. — Seit dieser Verworfene hier am Hofe weilt, kenne ich meinen Vater nicht mehr. O Fatime! Welch ein trauriges Loos ist uns gefallen! Eingeschlossen sind wir in dieses prunkende Gefängniß — keine Freiheit ist uns gelassen, als die der Gedanken, welche sie uns nicht rauben können, die aber nur dazu dient, das Gefühl unseres Elendes zu schärfen. — Sklaven, Spielwerke sind wir eines Geschlechts, das uns verachtet. — Selbst unser Leben hängt von den Launen eines Tyrannen ab! — Gewiß, gewiß ist das Schick-

sal der Frauen in jenen westlichen Landen, zu welchen die Sonne jeden Abend eilt, als sehne sie sich sie zu erblicken, milder als bey uns. — O, Freundin, raube mir nicht den einzigen Hoffnungsstrahl, der mich noch vor Wahnsinn rettet. — Traue auf meines Herzens frohe Ahnungen. — Der Ritter meines Traums, der mir bestimmte Gemahl ist nahe, und wird diese schrecklichen Ketten lösen.

Fatime.

Wie kann die Tochter des großen Harun sich nur durch eine wesenlose Erscheinung so verlocken lassen? — Gebieterin, hört auf die treugemeinten Worte Eurer Sklavin. —

Rezia.

Fatime — theure Fatime — wie oft muß ich Dich bitten, nicht in diesen Ausdrücken sklavischer Unterwerfung mit mir zu sprechen! — Du bist meine Gefährtin — meine Freundin! — Die kriechenden Redensarten waren mir von Kindheit an zuwider, und jetzt scheinen sie mir noch häßlicher zu klingen als vordem. — Der Erwählte meines Herzens ist ein Franke — ein Christ — dieselbe Macht welche seine Gestalt vor meine Augen brachte, hat mir auch Wahrheiten in's Ohr gelispelt, welche ich selbst Dir, meine

theure Fatime, zu wiederholen mich scheue. — Und Du kannst von einer solchen Erscheinung sprechen, als sey es ein bloßer Traum! — Nein, nein, sey versichert, daß es die Hand des Schicksals war, die hier waltete. — Die Stunde rückt immer näher — schon klirren meine Ketten — aber glaube nicht, daß ich sie tragen werde. — Sollte sich mein Herz wirklich täuschen? — Und doch habe ich noch eine Fülle von Hoffnung in mir, die nicht zu Schanden werden kann. — Ja Fatime, (leis, aber entschlossen, mit halbentblößtem Dolche.) Liebe oder Tod, ein's von beyden macht mich frey!

Fatime.

Barmherziger Allah! — Steckt diese schauerliche Waffe in die Scheide. (man hört klopfen) horcht! — Prinzessin, horcht! — Man klopft an der kleinem Thüre, welche zu dem geheimen Eingange führt — in dieser verzweiflungsvollen Stimmung darf ich Euch aber nicht verlassen.

Rezia.

Fürchte nichts, Freundin! — Noch ist es nicht Zeit — ich handle fest, aber nicht übereilt. — (es klopft wieder) Man wird ungeduldig. Geh', und sieh' wer es ist. (Fatime geht ab.) Nein, nein, noch ist die

Hoffnung auf Glück zu stark in mir, nur in der höchsten Noth werde ich zu jenem Mittel meine Zuflucht nehmen.

Eil', edler Held — befreye Dir
Die Braut, die Deiner wartet hier.
Eh' soll die Hand mir Tod verleih'n
Als werden eines Andern denn Dein!

Ja — o Herr! mein Heil! mein Leben!
Rezia ist für ewig Dein,
Liebe wußte wohl zu prägen
Meiner Brust Dein Siegel ein.
Tief im Herzen ruht Dein Bildniß,
Dort bestimmt es ganz mein Loos,
Wie der Tropfen in der Tulpe
Thaugetränktem Liebesschooß.

(Fatime tritt eiligst wieder ein.)

Fatime.

Glück — Freude! gerettet sind wir in der Noth!
Auf! — er ist da — und trotzet kühn dem Tod.

Rezia.

Da! — Wo? — Süße Fatime, rede weiter — fort —

Fatime.

Heut' Abend führt zu Namuna ihn
Der Zufall — nein, das Schicksal, fürwahr,
Dort Wort vor Wort hört er was Dir im Traum
erschien,
Und schwur zu retten aus den Fesseln Dich,
Wo nicht — den Tod für sich.

Rezia (voll Wonne).

Sagt ich's nicht?

Fatime.

O, welches Glück!

Beyde.

Seine Nähe (trag' ich) (trägt sie) kaum!
Hoffnung gab ihn (mir) (ihr) zurück,
Liebe hat erfüllt den Traum!

Fatime.

Horch, Herrin, horch! Auf der Terrasse Bahn
Hört man schon des Harems Wachen nah'n,
Und sieh, die Sklaven kommen sacht,
Weil schon zur Ruhe ruft die Nacht.

(Rezia und Fatime geben sich ein Zeichen des geheimen Einverständnisses.)

(Eine Schaar von schwarzen und weißen Sklaven kommt vom Garten her, an ihrer Spitze Mesru. Aus den Nebenzimmern das weibliche Gefolge der Prinzessin.)

Chor.

Dunkel ist es schon und spät,
Und von jedem Minaret
Stimmen zum Gebet schon riefen,
Selbst die Lüftchen sanft entschliefen.
Länger bleibt (nicht hier) / (man nicht) am Ort,
Fort, zur Ruh — nur fort — nur fort!

Rezia. (bey Seite)

Seele, froh in Jubelklängen,
Wie soll ich zurück Dich drängen?
Nur zu laut thut Dich ja kund
Das glühende Aug', beredter Mund!
Daß Dich nicht verrath' ein Wort,
Fort, zur Ruh' — nur fort — nur fort!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein prächtiger Speisesaal in dem Pallaste des Harun. Auf einem Divan im Hintergrunde sitzt der Kalife und neben ihm links der Prinz Babekan. An jeder Seite des Divans sieht man einen reichen Vorhang, hinter welchem die Frauengemächer sich befinden. Vor dem Kalifen und dem Prinzen sind gestickte Tücher ausgebreitet und gold'ne Gefäße mit Früchten, Kaffee, Scherbet u. s. w. darauf. Auf jeder Seite bilden die Großoffizianten des Kalifen, schwarze und weiße Sklaven und Verschnittene eine Reihe.)

Chor.

Ehre sey dem großen Kalifen und Preis!
Beugt Euch Gläub'ge tief in den Staub vor seiner Macht,
Fluch treff' den Ungläub'gen, der es wagt zu trotzen ihm,
Wenn er am Morgen wehen sieht,
Den Schatten und die Nacht. *)

---

*) Zwey schwarze Fahnen der Kalifen aus dem Stamme der Abassiden.

Kalife.

(Zu dem Chore) Schweigt! (zu Babekan) Prinz, die Stunde ist da, welche mir meine Astrologen auf der Tafel des Lichts als diejenige bezeichnet haben, die von Allah zu der Vermählung uns're Tochter Rezia bestimmt ist.

Babekan.

Beherrscher der Gläubigen! — Auch Babekans Ungeduld ist auf's Höchste gestiegen. O! habt die Gnade und befehlt, daß die Hochzeit-Feyerlichkeiten auf der Stelle beginnen.

Kalife.

Bringt die Braut herbey.

(Musik. Die Vorhänge zur rechten Hand des Kalifen werden hinweggezogen und eine Schaar tanzender Mädchen geht der Prinzessin voraus, welche verschleiert und hochzeitlich gekleidet eintritt. Neben ihr Fatime und hinter ihnen weibliche Sklaven des Harems.)

Rezia. (zu Fatime)

Er ist nicht hier! — Hätte er mich verlassen?! — Jetzt in meiner höchsten Noth?!

(sie blickt voll Angst rings umher, und faßt den Griff ihres Dolchs.)

Fatime. (sorglich)

Nein, Fürstin, das wird er nicht! — habt Muth, holde Gebieterin.

Kalife.

Komm näher, meine Tochter! — (innerhalb hört man Schwerdtergeklirr) Ha! — Schwerdtergeklirr! — Bey meinem Barte — Was für Verwegenheit!

(Huon und Scherasmin treten mit gezogenen Schwerdtern ein.)

Huon.

Wo ist meine Geliebte? meine Braut?!

Rezia.

Ha! er ist's! Rette mich, rette mich!

(sie flieht in Huons Arme.)

Huon. (küßt sie)

So meine Geliebte, so erklärt Dein Huon Dich für die Seine.

Kalife.

Wache ich, oder ist's ein Traum? Sklaven! — Hunde! — haut ihn in Stücken!

Babekan. (zu den Wachen)

Halt! — Mächt'ger Kalif! Mein sey diese That.

(er zieht seinen Säbel und stürzt auf Huon.)

Huon.

(läßt Rezia los und parirt den Hieb.) Ha! Bist Du es, der zu des Kalifen Linken sitzt? — O Glück, ich danke Dir! Stirb, ungläubiger Verräther!

(er haut ihn nieder.)

Kalife. (voll Wuth aufstampfend.)

Allah il Allah! — Reißt ihm das Herz aus der Brust!

(Die Sklaven, welche bey Huons Kühnheit wie vom Blitz getroffen, bewegungslos dastanden, stürzen nun auf ihn los.)

Scherasmin. (schnell zu Huon)

Herr! — das Horn! — das Horn!

(Huon stößt sanft in das elfenbeinerne Horn. Alle, ausgenommen er und Scherasmin bleiben bewegungslos in der eben angenommenen Stellung.

Huon.

Dank, Oberon! — Kaiser Karl! Ich habe mein Versprechen erfüllt. — Eile nun, Scherasmin! — Die Macht des Zaubers erstreckt sich durch den ganzen Pallast. Laß uns, so lange er dauert, die Prinzessin retten.

(er trägt Rezia hinaus.)

Scherasmin.

Und die Zofe obendrein, wenn es Euch gefällig ist, edler Ritter. — Ja, vorwärts und fort von hier, meine schöne Heydin! — Wie der Herr, so der Knecht! Und ein netteres, zierlicheres Päcktchen als Dich hat noch nie ein fränkischer Knappe zu tragen gehabt. — Seyd so gut, meine Herren, und bleibt

noch ein Veilchen stehen — Ihr braucht Euch gar nicht zu inkommodiren.

(er trägt Fatimen ab).

Zweite Scene.

(Garten am Pallaste.)

(Vier Sarazenen, (dieselben wie im ersten Akte) treten ein.)

Erster Sarazene.

Sage mir nur nichts mehr von solchen Tollheiten, Amru! Die Schläge, die Du gestern Abends von dem Christenhunde erhieltst, haben Dir ein solches Ohrensausen zugezogen, daß Du die einfachste Erzählung nicht begreifst, und das Hundertste in's Tausendste mengst. Wie kann denn nur zwischen jenen elenden Ungläubigen und der Tochter des Gebieters der Gläubigen der geringste Zusammenhang statt finden?

Zweiter Sarazene.

Das weiß ich freilich nicht. Alles was ich weiß und sagen kann, ist dieß, daß in der ganzen Stadt sich ein Gerücht von einem fränkischen Zauberer verbreitet hat, durch den die Prinzessin behext worden ist, und der das Gelübde gethan, sie auf einem feurigen Drachen zu entführen.

Erster Saracene.

Still! — Sieh dorthin! — Wer sind denn die Beyden die hierher eilen, jeder eine Frauensperson in den Armen?

Zweyter Saracene.

Bey'm Barte des Propheten! Die beyden Ungläubigen! —

Erster Saracene.

Amru! Ali! Wir wollen uns hinter das Gebüsch hier verbergen. Und wär' er der Eblis selbst, so will ich mich doch an dem langen Hunde dort für das Schrecken rächen, das er mir gestern in die Glieder gejagt hat.

Zweyter Saracene.

Geschwind, geschwind! Wir sind vier gegen zwey, und da drinn sind auch noch die Wachen. Sie können nicht entkommen, wenn sie nicht wirklich eingefleischte Teufel sind.

(sie ziehen sich in die Coulissen.)

(Huon und Scherasmin kommen eilig indem sie Rezia und Fatime auf den Armen tragen. Die Vorigen.)

Huon. (bleibt stehen)

Wir sind auf dem falschen Wege. Dieser führt uns wieder in den Pallast.

Scherasmin.

Nein, nein, Herr, wir sind ganz recht gegangen.
Nur fort, fort!

(Die Saracenen stürzen aus ihrem Schlupfwinkel hervor und greifen Huon und Scherasmin an.)

Erster Saracene.

Haben wir Euch, Sklaven!? Wie? Ihr widersetzt Euch? — Wachen! Wachen!

Zweyter Saracene.

Haltet ihn fest. (reißt das Horn von Huons Seite) Halt! dieses hier wird uns Beystand herbeyrufen.

(Er bläßt wüthend in's Horn. Die Bühne wird plötzlich finster. Heftiger Donner und Blitz. Die Saracenen fliehen voll Schrecken. Die Scene füllt sich mit Wolken an, welche sich öffnen und Oberon sehen lassen. Rezia und Fatime erwachen aus ihrer Bezauberung)

Oberon. (zu Huon.)

Du hast erfüllt Dein Ritterwort, mein Huon! —
Ich bin zufrieden. — Rezia ist Dein. —
Doch, eh' Du sie zur Heymath jetzo führst,
Sprich, Rezia! — entsagst Du willig auch
Dem Reichthum, und dem angebor'nen Throne,
Um dieses Ebentheurers Braut zu seyn?
Liebst Du nur ihn, und willst mit ihm sein Loos,
Wie es auch fallen möge, liebend theilen?
Bedenk', eh es zu spät! — Erschreckt Dich dies,
So sprich, daß dieser Liebe Täuschung schwinde,

Und auf mein Wort, Vergang'nes ist vergessen,
In seine Arme schließt Dich der Kalif
Und Rezia wird glorreich wie zuvor,
Die Königin der Schönheit und Arabiens.

Rezia.

König der Genien! denn mind'res kannst Du nicht seyn! Dein forschendes Auge kann eindringen bis in mein tiefstes Herz, und erkunden, ob meine Zunge Wahrheit spricht. — Komme Heil oder Wehe, Rezia wird diesen tapfern Ritter lieben und ihm folgen durch die ganze Welt. — Wird er ihr aber auch treu seyn?

Huon.

Ehe möge mich Gott verwerfen.

Oberon.

Genug!

(er schwingt seinen Lilienstengel. Die Wolken schwinden, und man erblickt die Seeküste mit dem Hafen von Askalon. Ein Schiff liegt vor Anker.)

Seht hier den Hafen Askalon.
Dies Schiff, nach Griechenland ist es bestimmt.
Eilt auf dasselbe. Was Euch auch geschehe,
Erinnert Euch, daß Oberon Euch Freund
Verbleibt, so lange Ihr der Freundschaft würdig.

Lebt wohl! — Sey treu, und Du wirst endlich siegen!

(er verschwindet. Huon geht mit Rezia ab.)

Scherasmin und Fatime.

Scherasmin.

Fürchte Dich nicht, meine kleine Ungläubige. Du siehst, Deine Gebieterin thut's auch nicht. Er ist ein alter guter Freund von uns. Er hat Dich freilich nicht gefragt, ob auch Du mich liebst oder nicht, aber das hat nichts zu bedeuten, das wird sich gewiß von selbst geben, wenn wir nur erst ein wenig näher mit einander bekannt seyn werden. Du sollst ein ganz wunderhübsches Ehegespons abgeben, das versichere ich Dich.

Fatime.

Ich muß Dir wohl trauen, da ich sonst keine Hoffnung habe, meiner Gebieterin zu folgen, und ich wollte doch lieber, es ginge mir mit Dir recht herzlich schlecht, als daß Du mich von ihr trenntest.

Scherasmin.

Ey, Du bist ja die Allergetreueste aller Abtrünnigen! — Du Christenherzige kleine Mahometanerin! Du sollst mich, sollst mich heut' noch zum Manne haben, denn Du verdienst es. — Und glaube nur

nicht etwa, daß ich so für jedermann gleich zu haben bin.

Fatime.

Kannst Du aber auch ein Mädchen lieben, das einen andern Glauben bekennt als den Deinen?

Scherasmin.

Ey, wenn sie mich lieben kann, kann ich ihr auch glauben. — Liebe hat immer Glauben.

Fatime.

Und doch in Arabien oft ganz und gar nicht. Freylich weiß ich nicht, ob im Frangistan die Männer treuer sind.

Scherasmin.

Frangi — O — Ha, ha, nun begreife ich's — Du meynst damit mein Vaterland. — Ey, meine Süße — was das betrifft — Mann bleibt Mann, das ist in der ganzen Welt einerley — ausgenommen, wenn ein Mann ein liebendes Wesen betrügt, das sein ganzes Vertrauen auf ihn setzt, ja, dann — hol' ihn der Henker, dann ist er kein Mann.

Fatime.

Ja, ja, so sprecht ihr Anfangs alle. Keiner von Euch denkt daran ein liebendes Weibchen zu betrü-

gen, bis ihr merkt, daß es euch wirklich lieb hat, und dann findet ihr gar leicht eine Entschuldigung. Aber was werden Deine andern Weiber zu Hause sagen, wenn Du eine Fremde unter sie bringst?

Scherasmin.

Meine andern Weiber? — O Schätzchen, deshalb zerbrich Dir den Kopf nicht. Wir Franken halten ein Weib auf einmal für gerade hinreichend.

Fatime.

Ein Weib! O wie bös!

Scherasmin.

Bös! Ja, nach Eurer Heyrathsrechenkunst vielleicht, aber in unserm Lande würden wir zwey Weiber für die böse Zahl halten, da wir noch überdies eine widerspenstige Frau nicht so leicht loswerden können, wie Eure Ehemänner in Osten.

Fatime.

Steckt ihr Franken denn nicht auch Eure Weiber in Säcke und werft sie ins Wasser.

Scherasmin.

Bewahre, auch schicken wir ihnen keine seidnen Schnuren mit einem schönen Empfehle ihres Mannes und der Bitte zu, sich gefälligst damit selbst zu stran-

guliren. Indeß würden viele meiner Landsleute gewiß sehr damit zufrieden seyn, wenn dieser Gebrauch dort eingeführt würde.

Fatime.

Ey, aber ich ganz und gar nicht. Es ist mir außerordentlich erfreulich in einem Lande künftig zu leben, wo ich nicht nöthig habe, jeden Augenblick meinen Kopf zu befühlen, ob er wirklich noch auf meinen Schultern steht.

Scherasmin.

Nein, nein, meine kleine Heydin, in unserm Lande hast Du für ihn nichts zu fürchten. Ich habe nun fünf und dreyßig Jahre lang, trotz aller zärtlichen Blicke und alles freundlichen Lächelns sämmtlicher Mädchen in Gascogne als ein rechtschaff'ner Hagestolz gelebt, aber es liegt so etwas Gewisses in Deinen kleinen heydnischen Gluthäugelchen, daß ich mir einbilden könnte, ich müßte mich rasend in Dich verlieben.

Fatime.

Und kann ich denn dort auch Besuche machen und Feste geben, wie die andern verheyratheten Frauen in Bagdad?

Scherasmin.

Du sollst spazieren gehn, bis du müde bist, und essen, so lange Du nur kannst. An den Hof sollst Du geh'n und den Kaiser sehen, ja, nach Rom sogar, und den Papst erblicken. Sage nun den Gittern und Riegeln und Schlössern Lebewohl, Lebewohl den Pallästen, die wie Gefängnisse, und den Ehemännern, die wie Kerkermeister aussehen! Was hier durch einen Cadi zusammengegeben wird, sollst Du zu Hause durch einen Mönch vermählt sehen. In weniger als einem Jahre wirst Du Wein trinken, und den Koran weglegen, und dann kannst Du Dich mit Deinem ersten kleinen Jungen zugleich taufen lassen. — Nun, was sagst Du dazu, mein Schätzchen! Könntest Du mich denn, wenn Deine Gebieterin auch dabey nicht mit in's Spiel käme, dennoch lieben? — Willst Du mir folgen? Und willst Du nachher niemand anderem mehr folgen? — Denn solche gottlose Dinge pflegen wohl auch alle Jahrhunderte einmal oder so ungefähr, sich in Frankreich zuzutragen.

Fatime.

O wehe, das sind gar zu viele Fragen auf Einmal! Da weiß ich gar nicht, was ich antworten

soll. Aber ich glaube doch, daß ich Dir es versprechen kann.

Arabiens einsames Kind,
Der Wüste Mädchen blos,
Die Künste nicht bekannt mir sind
Zu ziehn der Liebe Loos.
Gleich abgepflücktem Blatt bin ich,
Das auf dem Bache schwimmt,
Ein Weilchen, — dann verliert es sich,
Spurlos, wie's ihm bestimmt.

Doch wenn mich Freundes Hand
Dem Wellenspiel entriß,
Und trägt mich in ein fernes Land,
Blüh' ich ihm neu gewiß.
Und Nachtigall wohl trennt man eh'r,
Von ihrer Rose ab,
Als ich des Herzens Ruhe stör'
Wo Lieb' mir Heymath gab.

Scherasmin.

Genug, meine kleine Sängerin! — Du bist die meine! — Dieser Kuß besiegle unsern Bund. — Bey meiner Treu, Du bist die Rose und die Nachtigall selbst, von der Du so lieblich singst. — Ist mein Herr eben so entzückt als ich es bin, so giebt's

in der ganzen Christenheit nicht zwey glücklichere Männer als uns Beyde.

Huon und Rezia.

(treten wieder ein.)

Huon.

Jetzt Scherasmin laß uns zu dem Hafen eilen! Der Wind weht gerade nach Griechenland hin. Theure Rezia! Es drängt mich, mit Dir vor Kaiser Karl des Großen Throne niederzuknieen. Diese süße Rache ist alles, was ich vom Himmel verlange.

Huon und Scherasmin.

Ueber die blauen Wogen
Ueber die Fluthen hier
Stern von Arabiens Töchtern,
Sprich, willst Du ziehn mit mir?

Rezia und Fatime.

Hätten die Wogen nicht Gränzen
Nicht Küste die Meerfluth hier,
Doch zöge Arabiens Tochter
Furchtlos dahin mit Dir.

Alle Vier.

An Bord denn! an Bord, da der Himmel rein,
Der Wind uns treibt so schnell,

Die Herzen sind so treu wie unser Boot, und hell
Von Hoffnung, wie Segel im Sonnenschein.

(sie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Felsen.)

Puck. (tritt auf)

Her auf Oberons Geheis
Flog ich aus dem Feenkreis,
Schneller als ein Thau, der blinkt,
Rosendiadem entsinkt.
Rufen muß ich jeden Geist
Dem gehorcht das Element
Ob er hell ob finster heißt,
Ob man seine Wohnung kennt,
Hieher in dies schmutz'ge Loch,
Wo kein Mensch verweilte noch,
Denn es braucht sie allesammt
Puck, damit ein Sturm entflammt,
Der den alten Ocean
Treibt aus der gewohnten Bahn,
Bis er bricht in Stůcken gar
Jenes Schiff auf dem das Paar,
Und sie wirft an festes Land:
Erste Probe vor der Hand.

(er singt.)

Geister der Luft und Erd' und See,
Geister der Gluth in heilger Höh',
All die gebieten Fluth und Wind
Kommt hieher, Ihr Geister, geschwind!
Ob Ihr gebannt in die Höhlen ein
Karg nur beleuchtet von Diamant=Schein,
Oder in den Wässern tief,
Wo die Perle gefesselt schlief,
Oder dort in Himmeln weit
Wo kein Auge Beystand leiht,
Oder im Bauch eines Felsen dort,
Wo die Lava kocht noch immer fort —
Geister, wo immer auch Euer Revier,
Kommt hieher, kommt hieher zu mir.
Es ruft' Euch, Geister! nah und fern,
Durch mich, Gebot Eures Oberherrn.

(Auf verschiedenen Theilen der Bühne erscheinen Geister.)

Chor der Geister.

Wir sind hier! Wir sind hier!
Sprich! was soll gescheh'n?
Soll'n wir spalten den Mond?
Soll'n verfinstern die Sonn'?
Soll'n wir trinken den Ozean von Grund aus leer?
Sprich! wir thun's, und noch viel mehr.

Puck.

Nein! nein! Ihr braucht nur vor der Hand
Ein Boot zu schleudern an den Strand;
Da Feenmacht dies thun nicht kann,
Sucht' ich bey Euch um Beystand an.

Chor.

Nichts als das? Ha, ha, ha, ha!
Leicht're Arbeit nie man sah.
Wog' und Wind! — Hoch auf und hohl!
Horch! — gescheh'n — Leb' wohl, leb' wohl!

(Donner und Blitz. Puck und die Geister verschwinden.)

Fünfte Scene.

(Höhle an der Seeküste. Durch die Oeffnung derselben erblickt man das Meer. Andere Oeffnungen darin führen in das Innere der Insel. Sturm. Finsterniß. Trümmer von Schiffen werden auf die Bühne geschleudert. Huon tritt mit Rezia auf, und stützt die fast ganz erschöpfte.

Huon.

Schlag' Deine Augen auf, mein geliebtes Leben, mein Weib. — O Gott, sie stirbt! — meine Rezia stirbt! — und ich — ich bin ihr Mörder! Um meinetwillen verließ sie alles — Thron — und Vater — Allgütiger Himmel, o! rette sie!

Vater! höre mich flehn zu Dir!
Schon', o schon' die Blüthe hier!

Und muß es seyn, so treff' Dein Donnerschlag
allein
Nur mich, nur mich, der Schuld hat dieser Pein.

Rezia. (sich erholend)

Huon!

Huon.

Ha! — sie spricht, — sie erholt sich. — Aber — o, ich Elender — wo soll ich Nahrung, wo Obdach für sie finden, hier an dieser furchtbaren Küste!? — O, meine süße Braut! — Dich so unglücklich und verlassen zu sehen, in dem Gefühle, daß ich die Ursach' all' dieses Jammers bin. — Ach! es bringt mich zur Verzweiflung!

Rezia.

Mein theurer Huon! O, sprich nicht so! — Muß ich hier sterben, so bin ich ja schon glücklich, wenn ich nur meinen letzten Hauch an Deiner Brust ausathmen kann.

Huon.

O, Du süßes, treues, himmlisches Wesen! — Diese Liebe, diese Milde vermehrt nur noch meine Qual! — Und eine Liebe wie diese, sollte so belohnt werden! — O, Oberon, ist dies Deine Freundschaft? — Grausamer Geist — keine Hülfe — keine Rettung, keine! — (die Wellen spühlen den Zauberbecher an's Ufer.) — Wär's möglich! — (er erfaßt ihn und

setzt ihn an den Mund.) Er ist's! — es ist der Zauberbecher! — Vergieb mir schützender Freund! — Trink, trinke, meine süße Rezia — Dir wird sein erquickendster Strom in reicher Fülle fließen.

Rezia. (nachdem sie getrunken)

O, erquickender Trank! Deine Macht ist groß! Schon fühl ich neue Stärke. Neue Hoffnung strömt durch meine Adern. — Theurer Huon! Ein Wunder vereinte uns're Herzen, und Wunder umgeben uns noch — Alles dieses ist ja wohl nur eine Prüfung, und sey sie auch hart, so wird sie doch enden in Glück.

Huon.

Ja, dies hoffe auch ich — doch ach — dieser Becher! — Wo ist der treue Freund, der ihn trug? — Mein armer Knappe — mein wack'rer Scherasmin? — Untergegangen — tief im Meere!

Rezia.

Und Fatime! — Meine treuergeb'ne Fatime! Auch sie, auch sie ist gewiß verloren! — Nur Du und ich sind aus diesem fürchterlichen Schiffbruche gerettet.

Huon.

Nein, Rezia! Der hartherzige Capitain und seine

Matrosen flohen in die Böte, und ob ich gleich sie auf meinen Knieen beschwor, Dich mit sich zu nehmen, da Du schon ohnmächtig in meinen Armen lagst — so schleuderten sie Dich dennoch zurück, verfluchten uns und uns're treuen Freunde als Ungläubige und Renegaten, ruderten hinweg und überließen uns in dem lecken Schiffe der Gewalt des Sturms. Da faßte mich Verzweiflung, ich stürzte mich mit Dir in die Wogen, Scherasmin und Fatime mir nach, und von diesem Augenblicke an sah ich sie nicht mehr.

Rezia.

Die Unglücklichen!

Huon.

Aber, was beginnen nun wir? — Der Sturm läßt nach, als sey er nun gesättiget von der Verwüstung, die er angerichtet — und sieh, o Theure! — hier ist eine Höhle! — trocken und mit Moos bewachsen. — Wenn Du nun hier verweiltest, während ich jene Hügel besteige, und mich umschaue, ob irgend eine menschliche Hülfe hier in der Nähe ist?

Rezia.

Ja, das will ich — aber bleibe nicht lange von mir!

Huon.

Nein, meine Geliebteste! — Ach! wo ist doch jetzt das elfenbeinerne Horn? dies würde uns im Augenblicke Hülfe gebracht haben in uns'rer Bedrängniß. Leb' wohl, mein Leben!

(er geht in's Innere der Insel ab.)

Rezia. (allein)

Ozean! Du Ungeheuer! Schlangen gleich
Hältst Du umschlungen rings die ganze Welt.
Dem Auge bist Anblick voll Größe Du,
Wenn friedlich in des Morgens Licht Du schläfst,
Doch wenn in Wuth Du Dich erhebst, o Meer,
Und schlingst die Knoten um Dein Opfer her,
Malmend das mächtige Schiff, als wär's ein Rohr,
Dann, Ozean, stellst Du ein Schreckbild vor.

Noch seh' ich die Wellen toben,
Durch die Nacht ihr Schäumen schleudern,
An der Brandung wild gehoben
Jede Lebens-Hoffnung scheitern! —
Doch still! seh' ich nicht Licht dort schimmern
Auf der fernen Tiefe Nacht?
Wie des Morgens blasses Flimmern
Wenn er aus dem Schlaf erwacht?
Heller schon empor es glühet

In den Sturm, deß Nebelzug
Wie zerrißne Wimpeln fliehet,
Wie flücht'gen Zelter's Mähnenflug.

Und nun — die Sonn' geht auf! — die Winde
lispeln leis,
Gestillter Zorn wogt nur im Wellenkreis.

Wolkenlos strahlt jetzt die Sonne
Auf die Purpurwellen nieder,
Wie ein Held nach Schlachtenwonne
Im Triumph sein Zelt sucht wieder.

Ach! vielleicht erblicket nimmer
Wieder dieses Aug' ihr Licht.
Lebe wohl! Du Glanz! für immer!
Denn für mich erstehst Du nicht.

Doch was glänzt dort schön und weiß?
Hebt sich mit der Wellen Heben?
Ob ein Vogel schwebt im Kreis,
Wo die Fluth geraubt ein Leben?

Nein! — kein Vogel ist's — Es naht!
Heil! es ist ein Boot — ein Schiff!
Und ruhig segelt's seinen Pfad,
Ungestört durch das Riff.

O Wonne! — Mein Huon! zum Ufer herbey!
Schnell! Schnell! dieser Schleyer! Er weht! o
Gott! mach' uns frey!

Sie sehn mich! — Schon Antwort! Sie rudern
mit Macht!
Huon! — Mein Huon! — Mein Gatte! — Der
Retter wacht!

(Während dieses Gesanges hat der Sturm, wie darin gedacht, aufgehört. Die Sonne strahlt vor dem Untergange noch einmal in vollem Glanze. Man erblickt ein kleines Boot mit Segel, und Augenblicks darauf ein großes Schiff. Gegen das Ende des Gesanges verschwindet das Boot hinter den Felsen als nahe es sich der Küste.)

Huon! mein Huon! — Was zögerst Du noch? — Sieh! — Sie nahen sich dem Ufer — sie springen aus dem Boote — sie kommen!

Abdallah tritt mit Seeräubern auf.

Abdallah.

Ha! — Eine schöne Beute, bey Mahomet! — Ergreift sie, Burschen, und dann schnell wieder zur See. — Die soll uns etwas eintragen.

(Die Piraten ergreifen Rezia.)

Rezia.

Was wollt Ihr, Fremdlinge? — Ich kann nicht allein von hier fort. — Ein Wesen, das theurer mir ist als das Leben ist noch dort oben auf dem Felsen — aber er wird schnell wieder zurückkommen. — Huon! — Huon!

Abdallah.

Er wird zurückkommen, — also ist's ein Mann. — Nein, nein, reizende Peri! Wir haben weder Zeit auf seine Rückkehr zu warten, noch sehnen wir uns nach seiner Gesellschaft. Die Märkte sind mit männlichen Sklaven überhäuft — Du bist gerade die Art von Waare, nach der wir uns umgesehen haben. Fort, in's Boot mit ihr!

Rezia. (schreiend)

Ah! — Huon! Huon! Rette mich! — Hülfe! Hülfe!

Huon. (stürzt mit einem Baumaste in der Hand die Klippe herab.)

Huon.

Entsetzen! — Verderben! — Bösewichter! Laßt sie los!

Abdallah.

Nieder mit dem Hunde!

(Huon wird besinnunglos niedergeworfen.)

Abdallah.

(hebt sein Schwerdt, um es ihm in die Brust zu stoßen.)

Stirb!

Rezia.

(reißt sich von den Piraten los, und stürzt sich über Huon.)

Gnade! Gnade!

Abdallah.

Bittest Du für ihn? — Wohl! — Wir wollen einmal Mitleid walten lassen, und es wäre auch wahrhaftig Schade, eine gute Damascener-Klinge mit dem Blute eines so verworf'nen Sklaven zu besudeln. Bindet ihn, und überlaßt ihn dann seinem Schicksale. — Er wird hier verhungern und verlechzen. — Schön, das erspart uns eine Abwaschung. — Mit der Dirne aber fort in's Boot.

Rezia.

Schauderhaft! Gräßlich! — O, laßt ihn nicht hülflos hier verderben! — Seyd Ihr Menschen, so habt Mitleid mit uns Beyden — laßt uns Sklavendienste thun, aber trennt uns nicht.

Abdallah.

In's Boot, befehle ich.

(sie schleppen Rezia fort, indeß Andere Huon's Arme binden. Dieser ist noch besinnungslos.)

(Sobald sämmtliche Seeräuber abgegangen sind, hört man Musik. Oberon schwebt auf einem von Schwänen gezogenen Wagen herab.)

Oberon.

(steigt aus dem Wagen.)

Du armer Sterblicher! Wie schmerzt es mich
Daß ich auf solche harte Probe muß

Des Staubgebor'nen bange Seele setzen,
Die frey doch ist von Schlacken seiner Gattung.
Doch bleib' nur treu! — und wenn vorbey die
Prüfung
Wird Dir Dein Freund, von dem Gelübd' befreyt,
Für jeden Augenblick des herben Leidens
Mit Jahren Ruhms und süßer Liebe zahlen.
(er tritt auf den Boden.)
Puck, — mein wack'rer Geist!

Puck. (erscheint)

Hier, großer Oberon!

Oberon.

Diener! hier ist mehr zu thun!
Hüte jenes Kind aus Staub,
Daß es kann im Schatten ruhn,
Nicht sey nächt'gen Thaues Raub,
Bis die Sonne siebenmal
Sich in Thetis Arme stahl.
Denn wenn sieben Tag' vorbey
Ankern fern in Tunis Bay
Die Piraten. Trage dann
Dorthin schnell auch diesen Mann,
Und leg' ihn gemächlich, vor
Ibrahims des Gärtners Thor.

Still! ich goß auf's Augenlied
Schlaf ihn, als ob er verschied,
Daß ihn störet nichts, noch neckt,
Bis in Tunis Du ihn geweckt.

Puck.

Großer Herr vom Feenland,
Dein Gebot vollbringt die Hand;
Daß ihn Sonn' nicht stört noch Thau'n,
Will ich eine Laub' ihm bau'n,
Hier auf wüstem dürren Strand,
Wo noch nie ein Blümchen stand.

(er schwingt seinen Stab und eine Blumenlaube steigt empor, welche Huon umschließt. Die Sonne geht indeß unter, und die Sterne werden sichtbar.)

Sieh! — vollbracht! — kein Thau nun mehr,
Kein Sonnenbrand dringt zu ihm her,
Obschon für milden Strahl und Hauch
Wohl immer frey der Eingang auch.
Doch, Herr! — Sieh' wie am Himmel fern
Sein Aug' schon öffnet jeder Stern
Als Herold für des Mondes Nah'n,
Versilbernd bald der Fluthen Bahn,
Und horch — es schallt der Zauberton
Meerfräuleins durch die Stille schon.

Gesang
(der Meermädchen innerhalb der Scene.)

Erstes Meermädchen.

O! wie wogt es sich schön auf der Fluth,
Wenn die müde Welle im Schlummer ruht,
Leise verschwand der letzte Sonnenschein,
Und sich die Sterne dort hoch oben reih'n,
Und sich der Nachthauch hebt so sanft und mild
Düfte entathmend aus fernem Gefild.
O! wie woget und singt sich es sich hold
Trocknend der nassen Locken Gold.

Zweites Meermädchen.

O, wie schwimmt sich's so schön auf der Fluth,
Wenn nichts als wir an der Brust ihr ruht,
Der Wächter lehnet im Dämmerungschein
Ueber dem Thurm, den die Zeit stürzt ein,
Bekreuzet sich, brummt ein frommes Gebet
Und horcht auf das Lüftchen das zauberisch weht.
O! wie schwimmt sich's und singt sich's so hold,
Trocknend indeß der Locken Gold.

Puck.

Meister! Sprich! Es ist gethan!
Soll'n wir tanzen auf dem Plan?

Und ein lust'ges Stückchen schreyn
In der Mädchen Sang hinein.

Oberon.

Bessern Lohn verdienest Du,
Ich verweil' und seh' ihm zu.

Oberon und Puck.

Hieher, hieher, Ihr Elfen all'!
Kommt, tanzt nach der Nymphen melod'schem Schall.
Eilt und beweißt den Mädchen der Fluth
Daß die Geister der Erde auch froh und gut.
Kommt so flüchtig und seyd so schön
Wie Blüthen im Hauche des Sommers weh'n.
Hieher, hieher, Ihr Elfen all',
Tanzt nach der Nymphen melod'schem Schall.

(Während des Duetts erhellt sich durch das Mondlicht die Bühne. Meermädchen und Wassernymphen erscheinen auf der See, und Elfen und Feen tanzen bey folgendem Chor.)

Meermädchen.

Wer blieb im korallenen Schacht
Wenn der Mond auf stillen Wogen lacht,
Und die Sterne schmücken das blaue Haus
Wo nächtlich sie wandern ein und aus?
Flink und leicht!
Froh und flink

Segelt fort,
Ueber die See glühn so mild sie dort.

Oberon. Puck. Elfen.

Wer schlief in der Lilie Schoos,
Wenn der Mond scheint über Wald und Moos,
Und die Sterne schmücken das blaue Haus,
Wo nächtlich sie wandern ein und aus.
Leichten Sinn's tanzen wir,
Uferentlang, bey der hellen Zier.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Vor dem Hause des Gärtners Ibrahim. Sonnenaufgang.)

Fatime. (tritt in Sklavenkleidung aus dem Hause) Arme, arme, Fatime! Wie traurig hat sich Dein Schicksal verändert! Die Sonne, die Dich noch vor kurzem als die begünstigtste Dienerin einer mächtigen Prinzessin beschien, erblickt Dich jetzt bey ihrem Aufgehen als die niedrige Sklavin Ibrahims, des Gärtners des Emir von Tunis. Und meine geliebte Gebieterin — wo mag jetzt diese seyn? sie, die schöne, mächtige, angebetene Rezia! Ist sie in dem mitleidlosen Ozean versunken, oder an einem wüsten Strande umgekommen mit dem Heißgeliebten ihres Herzens, dem tapfern aber unglücklichen Huon? — Doch nein! der mächtige Geist, der mit einem einzigen Worte uns durch die Wüsten Arabiens führen konnte, und selbst sich so kräftig ihren Beschützer nannte, kann

sie nicht so grausam verlassen haben. Nein! Ich will die Hoffnung nicht aus meiner Brust verbannen, daß wir uns bald wieder vereint finden werden. Meine eig'ne so ganz wunderbare Erhaltung giebt mir kräftigen Muth zu diesem Gedanken. Uebrigens hatte ich auch vergangne Nacht einen Traum, der gutes Glück prophezeihen soll.

Arabien! mein Heymathland!
Du Land, so theuer mir!
Mir war's, als flög ich über's Meer,
Wär wiederum in Dir.
Und säh dort meines Vaters Zelt
Dicht unterm Dattelbaum;
Und der Klang der Töne der Fröhlichkeit
Erschallte mir wie im Traum.
Da hört ich beym leisen Zitterschlag,
Ein Mädchen singen einmal,
Von Zinab die dem Serdar entfloh
Mit dem Jüngling ihrer Wahl.

Al, al, al, al, al, al! Sey's auch finstere Nacht,
Doch der Morgen für mich und für Jussuf erwacht.
Ob die Blume des Gartens geschlossen sich auch,
Blüht doch Rose des Herzens im Liebeshauch.

Al, al, al, al, al, al! Bald vorbei die Gefahr!
Hinter uns Anderun *) und der harte Serdar.
Al, al, al, al, al, al! Horcht! es wiehert sein Roß!
Beweise mein Berber dich treuen Genoß!
Durch die salzige Wüste geht's schnell wie ein Blick;
Es bleibt die Angst mit den Thürmen zurück.
Al, al, al, al, al, al! Auf der Grenze wir nun!
Und wir lachen des Herrn und des Anderun.

(Scherasmin tritt in der Tracht eines Gärtners auf. Er hat einen Spaten in der einen und ein Blumenkörbchen in der andern Hand. Fatime.)

Scherasmin.

Fatime! — Liebchen! Bist Du's denn? hier siehst Du mich nun in der Kleidung meines neuen Standes, den ich unter so günstigen Umständen als möglich angetreten habe. Hast Du unsern Herrn schon heut' früh gesehen?

Fatime.

Nein — denn er ist bereits in Geschäften nach der Stadt gegangen.

Scherasmin.

Es ist eine alte, gute, treuherzige Haut. — Ich sah wie ihn das Wasser in die Augen kam, als der

*) Anderun, Benennung für den Harem.

Schiffspatron, der uns aufgefischt hatte, ihm erzählte wie nahe es uns am Halse wegging, daß wir nicht Futter für die Fische wurden, und ich werde den Ton nie vergessen, mit dem er sagte: „Ihr armen Teufel! Die Wellen ließen Euch bey einander — soll ich denn grausamer seyn als sie? — nein, — es zwickt mich allerdings ein wenig im Beutel — aber, was thut das? — Hier, Kapitain, habt Ihr Eure Bezahlung — und jetzt marsch mit Euch zusammen fort! — Rührt Euch — nährt Euch gut — und seyd fröhlich.“

Fatime.

Ja, Scherasmin, es war allerdings sehr freundlich von ihm, uns nicht zu trennen. Unser Loos wäre gewiß höchst elend gewesen, wenn wir selbst den Trost hätten entbehren müssen, es gemeinschaftlich zu beweinen. Wollte doch der Himmel auch, daß uns're arme Herrschaft —

Scherasmin.

Ach, Fatime, das ist eine garstige Geschichte — aber doch, wie ich hoffe, nicht so schlimm als sie aussieht. Ich kann die feste Ueberzeugung gar nicht aus dem Sinne bringen, daß sie gerettet sind. Freylich,

freylich, das Zauberhorn haben wir wahrscheinlich in den Harems Gärten zu Bagdad liegen lassen, und der magische Becher ist jetzt voll Salzwasser! Aber mögen auch die Gaben verloren seyn, der Geber derselben ist gewiß noch so mächtig wie vorher. Darum sey nicht so niedergeschlagen, mein holdes Kind, sondern küsse Deinen treuen Gatten und dann frisch an unser Werk, das auch gewiß nicht zu verachten ist. — Freylich, wenn ich an meine frühern Jahre denke! Was für frohe Tage habe ich da erlebt; nun, ich denke, ich will auch noch künftig dort wieder welche erleben, mein Fatimchen!

Mich im Lenz des Lebens freuend
Als allein ich laufen konnte,
Knuff und Puff und Stoß nicht scheuend,
Arbeit meidend, liebend Spas,
Wasserfeind, nicht Weinverächter,
Prügelnd jedes Nachbars Sohn,
Doch küssend alle Nachbars Töchter,
O wie flohen die Tage schön
Dort an der Garonne Höh'n.

Fatime.

An dem Strom des Bund=Emir
Sah zuerst das Licht ich glänzen.

Dort verlebt ich Jahr vor Jahr
Bey der Wellen leichten Tänzen,
Wanderte mit meinem Stamm
Wo der Dattelbaum sich neigte,
Oder grüner Weideplatz
Für der Heerde Schaar sich zeigte.
Gram war unbekannt stets mir
An dem Strom des Bund-Emir.

Scherasmin.

Sich geändert hat die Zeit.

Fatime.

Ausgelöscht der Freude Flammen!
Wir sind Sklaven —

Scherasmin.

Was kümmert das?
Sind wir Sklaven doch zusammen.

Beyde.

Darum fröhlich wie treu!
Laß uns jubeln, singen, lieben;
Graben erst, und schnäbeln dann,
Wie's Adam schon und Eva trieben.

(Scherasmin und Fatime gehen ab, ersterer in's Haus.)

(Puck läßt sich mit Huon aus den Wolken herab.)

Puck.

Siebenmal der Mond erblich,
Seit Dein Lieb' verlassen Dich,
Siebenmal die Sonn' erstand
Und Dein Aug' ihr Licht nicht fand,
Jetzt zum Hafen schifft das Boot
Drinn das Bräutlein lang' bedroht.
Erwache! Freunde nahen sich —
Hin zum Feenland kehr' ich.

(verschwindet.)

(Huon giebt Kennzeichen des zurückkehrenden Bewußtseyns. Scherasmin kommt aus dem Hause.)

Scherasmin.

So! — nun ist alles in Ordnung. — Nun wollen wir — (erblickt Huon) Alle Wetter! — Was ist das? — He! — Nein — Wahrhaftig! — Wär's möglich? — Mein Herr! mein theurer Herr! — Ich — ich werde närrisch vor Freude — (er hilft ihm aufstehen.) Herr! — Herr Ritter! — Sprecht doch ein Wörtchen! — Kennt ihr mich denn nicht? — Ich bin ja Scherasmin — Euer treuer Scherasmin!

Huon. (staunt ihn verstört an)

Scherasmin! — Wo bin ich?! — Wie kam ich

hieher? — Was für ein neues Wunder? — Ist dies ein Traum — oder träumte ich bis jetzt?

Scherasmin.

Bey Saint Denis, guter Herr, ich bin eben so erstaunt darüber als Ihr selbst — nur so viel weiß ich — Ihr seyd hier — hier in Tunis — vor der Thüre Ibrahims, des Gärtners vom Emir, welcher Fatime und mich auf dem Sklavenmarkte vor drey Tagen kaufte.

Huon.

Auch Fatime hier?

Scherasmin.

Ja, lieber Herr! Als wir eben auf der See den letzten Athemzug nur noch übrig hatten, fischte uns glücklicherweise ein Tunesischer Korsar auf. — Aber wo ist uns're theure Gebieterin? Doch hoffentlich frisch und gesund, wohl gar bey Euch?

Huon.

O, Scherasmin! — Jetzt reißest Du mir die tiefe Wunde wieder auf! — Kaum können zwölf Stunden vorüber seyn, seit eine Schaar Seeräuber sie von dem wüsten Ufer, wohin die Wellen uns geschleudert hatten, und aus diesen waffenlosen Armen

rissen, welche sie nicht länger vertheidigen konnten! Wohin sie sie geschleppt haben, das weiß allein der Himmel!

Scherasmin.

Erst zwölf Stunden? — O nein, nein, lieber Herr, das wüste Eiland, an dem unser Schiff scheiterte, kann man beym frischesten Winde hier von Tunis aus, erst in vier Tagen erreichen. —

Huon.

Es kann möglich seyn. — Die Schaar der Bösewichter streckte mich besinnunglos zu Boden, und wie lange ich dort so gelegen haben mag, weiß ich eben so wenig als wie ich hieher gekommen bin — Aber unstreitig ist Oberon noch mein Beschützer geblieben, und dieser Gedanke erfüllt mich mit neuer Hoffnung und neuer Kraft, gegen das Schicksal anzukämpfen.

Scherasmin.

Ich sagt's ja auch — sagt's nur eben zu Fatime, wir werden alle noch wieder zusammenkommen, und froh und fröhlich seyn. Da, lieber Herr, — da kommt sie auch. — Ach! was wird die für eine Freude haben, wenn sie Euch erblickt.

(Fatime kommt schnell herbey.)

Fatime.

Scherasmin! Scherasmin! Was für Neuigkeiten — Was für Wunderdinge! (erblickt Huon) Mein Himmel! — Was seh ich?!

Scherasmin.

Nun ja — unsern theuern Herrn bey Leben und Gesundheit, Fatime! — Dank sey dem Himmel und dem freundlichen Schutzgeiste. — Das wußt' ich wohl, daß das so kommen würde — das lag mir schon lange in den Gliedern. — Darum konnte ich auch gar nicht gehörig traurig seyn, ob ich's gleich versuchte. — Und jetzt! — Ich — ich weiß nicht wie's zugeht — ich muß laut heulen, und wenn's mir Leib und Seel' kosten sollte! — Ist doch mein Kopf zu einer wahren Gießkanne geworden.

Fatime.

Und bringt denn unser edler Herr meine theure Gebieterin mit?

Huon.

Sie? — Ach, Fatime! Ich weiß nicht, wo und in wessen Gewalt die Unglückliche sich jetzt befindet.

Fatime.

Nun, das sind doch Wunder auf Wunder! — Ich

wollte ja so eben etwas von ihr erzählen! — Denkt nur, meine gute Herrschaft lebt — ist jetzt in Tunis!

Huon und Scherasmin.

In Tunis!

Fatime.

Im Pallaste.

Huon.

Hast Du sie gesehen, Fatime? — Sprich — um des Himmelswillen, rede!

Fatime.

Nein, mein lieber Herr, gesehn habe ich sie nicht, doch heut' früh ist ein Schiff in Tunis eingelaufen, und da hat sich denn das Gerücht verbreitet, daß der Kapitain des Schiffes dem Emir ein wunderschönes Frauenbild vorgestellt habe, das er auf einem wüsten Eilande gefunden. Almansor sey gleich bey'm ersten Anblicke entzückt gewesen, habe den Kapitain mit reichen Geschenken entlassen, und der Dame einen Pavillon in den Gärten des Harems zur Wohnung angewiesen, der bis jetzt seiner Gemahlin zugehörte. Das Schiffsvolk hat den Ruf von ihrer Schönheit

durch die ganze Stadt verbreitet, und der Beschreibung nach kann es niemand als die Prinzessin seyn.

Huon.

Sie ist's! sie ist's! — Mein klopfendes Herz sagt mir, daß es meine Rezia ist. Jetzt aber Euren Rath, theure Freunde! Was ist nun zu thun?

Scherasmin.

Menschliche Kräfte werden uns da gar nichts helfen, und wir haben hier kein Zauberhorn zu uns'rer Hülfe, wie damals in Bagdad. Uns're erste Sorge muß jetzt seyn, Euch, edler Ritter, hier verdachtlos in der Nähe zu behalten. O! ich will mir schon so eine Geschichte ausdenken. Seyd nur außer Sorge. Und dann will ich Ibrahim bitten, daß er Euch auch in seine Dienste nimmt, und gelingt mir das, so müßt Ihr Euch schon darein finden, an der Seite Eures treuen Scherasmins ein wenig die Erde umzugraben, bis Zeit und Glück uns're erste Unternehmung begünstigen. — Jetzt kommt in's Haus. — Der Alte ist nicht da, und ehe er wieder zurückkommt, müssen wir suchen, Euch ein wenig unverdächtigere Kleidung zu schaffen, als die da ist, welche Ihr jetzt tragt.

Huon.

So muß ich mich verstellen?

Scherasmin.

Dies führt zum Ziel allein.

Huon.

Doch der Tyrann mag zittern,
Der Rache will ich ihn weih'n.

Fatime.

Unsichtbarer, voll Macht und Licht,
Spendend für Tugend und Liebe Glück!
O sende dem bravsten der Ritter bald
Die Schönste der Schönen nun auch zurück.

Alle.

Geist, uns verehret,
Stehe uns bey,
Schütze (mein) (sein) Schwerdt
Und (mein) (sein) Herz so treu.

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer in des Emirs Harem.)

(Almansor tritt ein. Ihm folgt ein schwarzer Sklav.)

Almansor.

Hat man der liebenswürdigen Fremden Erfrischungen und Wohnung angewiesen, wie ich's befahl?

Sklave.

Der Befehl meines Herrn ist von seinem Sklaven auf's genauste vollzogen worden.

Almansor.

So bringe sie hieher. —

Sklave.

(verbeugt sich und geht.)

Almansor.

Ja — ich will diese Augen noch einmal sehen — dunkel und zärtlich wie die des Rehs des Gebirgs. — Will diese Stimme noch einmal hören — sanft wie die Abendglocken des Paradieses. — Gesegnet die Wellen, die ihr Schiff an jener wüsten Insel zerschellten! — Sie bergen keine so herrliche Perle mehr — sie trugen nie einen köstlichern Schatz auf ihrem Rücken. — Sie kommt — sie kommt! — Ungesehn will ich einige Zeit ihre Schönheit anstaunen, und dann ihrer Allgewalt fürstlich huldigen.

(er zieht sich zurück.)

(Rezia reich gekleidet, Almansor verborgen.)

Rezia.

Traure mein Herz um entschwundnes Glück
Thränen, entströmt für das Hoffen, das floh,
Kummer ist jezt noch mein einziges Gut,

Wie Peri's von Duft leb' von Seufzern ich so:
Und sey auch für andre wohl trübe ihr Quell,
Mir ist er wie Gelums *) Gewässer so hell.

Ihr, die Ihr sonnt euch im Strahle der Lust,
Segler auf goldener Hoffnungen Fluth,
Ein Wölkchen kann Euch nahn, die Woge Euch droh'n,
Die Zukunft Euch schildernd voll Dunkel und Wuth,
Doch die Geißel der Wüste **) traf mein Herz schon so schwer:
Abgestorbner Baum scheut den Gifthauch nicht mehr!

Almansor. (vortretend)

Reizendes Wesen — warum dieses traurige Lied? süß und schwermuthsvoll wie die Klage der Taube über der vom Blitze zerschmetterten Cypresse. Nenne mir Deinen Kummer, daß ich Dir den Balsam gebe, der ihn heilt. Viel steht in Almansors Macht.

Rezia.

Kann er auch Todte erwecken?

---

*) Wegen seiner Reinheit wird das Wasser der Quelle Gelum, das Wasser des Paradieses genannt.

**) Der Kamsin, ein alles zerstörender Wind, wird von den Arabern so genannt.

Almansor.

Nein — aber die Lebenden kann er mit solchen Entzückungen umgeben, daß sie nicht länger um die Todten weinen.

Rezia.

Kannst Du das? — O! dann verschwende sie nicht an mir, denn ich würde doch noch schmerzlicher weinen. — Meine Hoffnungen sind verschwunden vor mir, wie Gebilde der Phantasie, die den ermatteten Wand'rer in der Wüste täuschen, und gleich ihm möchte ich mich niederlegen und sterben.

Almansor.

Und besäße denn Almansor nicht die Macht, Dir eine neue Quelle in der Wüste aufsprudeln zu lassen? — Giebt es keine grünende Oase, zu welcher Dich seine Hand leiten könnte? — Bedenke es, Reizendste! — Alles was Frauen ergötzt, heit're Zimmer, köstliche Kleider, rauschende Feste und sanfte Musik, alles biete ich Dir an, und —

Rezia.

Alles das besaß ich, und verließ es ohne einen Seufzer, kann daran ohne einen Seufzer denken, daß ich es einst besaß — Alles das vermehrte nicht mein

Glück, als ich noch glücklich war, und kann jetzt mein Elend nicht um ein Haar mindern. Ein köstliches Gewand drückt den matten Geist nur noch mehr nieder, und wenn die Nachtigall starb und der Wurm in dem Herzen der Rose wühlt, denkt sie nicht mehr an das Lächeln der Sonne, oder das Murmeln der Quelle.

Almansor.

Höre mich an, holdestes Wesen. — Ich weiß nicht, wer Du bist, oder woher Du kommst, außer was diejenigen, welche Dich hieher brachten, mir davon sagten, aber dieß weiß ich, daß Deine Schönheit über allen Preis erhaben ist. Selbst der Kalif, mein hoher Gebieter, vor dem die ganze Welt das Knie beugt, würde Dich nicht von mir wieder erkaufen können. — Nein, — bey Allah! Kann Rang und Macht Dein Herz zur Liebe bewegen, so sprich nur ein Wort, und ich werde die Meinen rüsten und Harun bekriegen, um mit Dir den unabhängigen Thron von Tunis zu theilen.

Rezia.

Wähne das nicht. — Almansor, zwischen uns ist ein tiefer Abgrund — eine finst're Küste ist mit den

Trümmern meiner Hoffnungen, meines Glücks bedeckt, — Komm' ihr mit Deinem vergoldeten Schifflein nicht zu nahe, wenn Du Dich selbst retten willst.

Almansor.

Du bist Almansors Gebieterin — aber höre mich jetzt. — Ich werde Deinen Kummer ehren — keine rauschende Freude soll seinen Zauber stören, kein rohes Eindringen sein Heiligthum entweih'n. Aber zarte Sorge soll täglich einen unmerklichen Theil Deiner Schwermuth verscheuchen, bis das Licht der Freude durch deren letzte dünne Wölkchen dringt. — Antworte mir nicht. — Um Dein selbst willen, wecke mich nicht aus dieser Hoffnung, wäre sie auch täuschend. — Laß mich Dein Sklav seyn, wie ich jetzt mich fühle — noch ein Augenblick und ich könnte leicht mich daran erinnern, daß ich auch Dein Herr bin.

(Rezia geht ab. Als Almansor ebenfalls auf der entgegengesetzten Seite abgehen will, tritt Roschana ein.)

Almansor.

Roschana!

Roschana.

Licht meiner Augen! — Was ergreift meinen Gebieter so heftig? — Deine Wangen glüh'n — Dein

Blick, Almansor, ist wild! — Warum schauderst Du vor mir? — Habe ich Dich beleidigt? —

Almansor.

Dein Anblick ist mir zuwider. — Entferne Dich aus meinem Wege.

Roschana.

So sprach bisher der Emir von Tunis nicht zu Roschana. — Das Blut des Propheten fließt in ihren Adern. — Vergießen kann es mein Gebieter, aber nicht sein Weib beschimpfen.

Almansor.

Mein Weib? — Meine Sklavin! — Bey Allah, noch ein Wort mehr, und Tunis soll keinen verworfenern Sklaven kennen, als die stolze Roschana durch mich werden soll. Hinweg aus meinem Wege, ehe mein Fuß Dich zertritt. Hinweg! — Schütte Deine Galle in Vorwürfen gegen Deine Sklavinnen aus, aber so lieb Dir Dein Leben ist, wecke nicht Almansors Wuth!

(er geht ab.)

Roschana.

Heiliger Prophet! — Warum mußte ich leben, um diesen Tag zu sehn! — Warum lebe ich noch, und ertrage diese wahnsinnige Ungnade? — Warum?

— Nur um mich zu rächen. Ja, bey Allah, Rache, fürchterliche Rache! — Weggeworfen — verachtet — verhöhnt, um dieses neuen Spielwerks willen — um dieser aufdringlichen Fremden willen! — Roschana, erwache! Hast Du denn keine Gewalt in Tunis? — Ja, noch heute — aber wird sie morgen noch Dein seyn? — Nimmermehr, wenn dieses Puppchen den Wünschen Deines treulosen Gebieters sich ergiebt. — Wohlan denn. — Heut' noch ist die Macht mein, also gilt es, sie zu benutzen. Ist das Maas der Rache voll, so weiß Roschana zu sterben, und die Bosheit ihrer Feinde zu verspotten.

(geht ab.)

Dritte Scene.

(Ein Myrthengebüsch in den Gärten Almansors.)

Fatime. (tritt auf)

Gut — das war also abgemacht. — Unser Herr, der Gärtner, willigt ein, unsern Herrn, den Ritter, in Dienst zu nehmen, und der letzt're hat bereits seinen Operationsplan angefangen, — Scherasmin hat dem alten Ibrahim eine merkwürdige Lüge aufgeheftet von seines schüchternen Neffen Geschicklichkeit in Behandlung der Tulpen. Der Himmel gebe, daß der ihn nicht auf die Probe stelle, denn da bleibt ge-

wiß keine Blume im ganzen Garten am Leben, da wollte ich drauf schwören. — Er kann ja kaum eine Tulpe von einer Sommerblume unterscheiden. — Er geht mit einer Hacke um, als ob es eine Lanze wäre, und haut mit seinem Gartenmesser um sich, als wolle er Köpfe abhauen, statt Schößlinge! — Ha! da kommt er!

Huon. (kommt eilig. Er ist als Gärtner gekleidet. In der Hand hat er einen Blumenstraus, den er genau untersucht.) Diese Blumen müssen von meiner Rezia seyn! — Gehört habe ich, daß in diesen Ländern jede Blume ihre Bedeutung hat, und daß Liebende ihre Gefühle und Gedanken oft in dieser süßen Schrift ausdrücken. — O! besäß' ich nur den Schlüssel um dies Räthsel zu lösen! (er erblickt Fatime.) Ha! Fatime! — Du kömmst ganz nach Wunsch. — Sag' mir, liebes Mädchen, was muß dies zu bedeuten haben? — Eben stand ich dort, und stierte auf jene grausamen Mauern, die mich von Rezia trennen, da sah ich eine kleine schöne Frauenhand aus der einzigen Oeffnung schlüpfen, welche nach dem Garten hier geht, und in demselben Augenblicke fiel dieser Blumenstraus mir zu Füßen.

(giebt ihn ihr.)

Fatime.

Es sind ausgesuchte, bedeutungsvolle Blumen. — (sie untersucht den Straus, und erklärt ihn Huon.) Sehet doch! eine Jonquille; die bedeutet — Habe Mitleid mit meiner Liebe zu Dir." — Diese Zimmtblüthe — „mein Glück liegt in dem Deinen. Aber was ist das? — da sind Züge auf das Lorbeerblatt hier eingegraben — „Nach Sonnenuntergang — die Thür in der Myrthenlaube — Liebe und Rache an einem Tyrannen." — Es ist von meiner theuern Gebieterin — sie hat gewiß einen Sklaven gewonnen, der Euch zu ihr führen wird. — Aber ach — die große Gefahr. —

Huon.

Sprich nicht von Gefahr, wenn es ein Ziel gilt wie dieses! — Eile und sage Scherasmin, daß er alles zu der schnellsten Flucht vorbereiten soll. — Der Tag geht zu Ende, und es ist keine Zeit mehr zur Berathung übrig. — Erwartet Ihr Beyde mich an dem Brunnen hinter des Gärtners Hause. — Dorthin will ich, wenn das Glück meinem Unternehmen günstig ist, Rezia bringen.

Fatime.

Und wenn das Glück uns nicht günstig ist, so

werden sich morgen Scherasmin und ich in der Tiefe der See finden, denn wie würden wir den Verlust unsrer theuern Gebieter überleben?

(geht ab.)

Huon. (allein)

Wenn die Sonne untergegangen — die Thüre zur Myrthenlaube — das ist hier in der Nähe — und der Augenblick ist auch nicht mehr fern. — Meine theure, geliebte Rezia! — Nur noch wenige kurze Sekunden, und ich drücke Dich wieder an dies Dir ewig theure Herz!

Ich juble in Glück und Hoffnung neu!
Ein Glanz ergießt auf die Ketten sich,
Strahlt wie der Leuchtthurm durch finstre Nacht
Und führt den Pfad zur Geliebten mich.

Ich bin wie der Bergstrom, der befreit
Von des Frostes Herrschaft, kalt und bang,
Rauschet abwärts von steiler Höh,
Hüpfend und schäumend in Lust und Drang.

Ich juble in Glück und Hoffnung neu!
Sie such ich, so wie das Meer der Fluß:
Eh soll wehren der Fluth ein seidnes Band
Eh den Weg sie sperren zum Hochgenuß.

(er geht ab.)

Vierte Scene.

(Roschana's Zimmer. Im Hintergrunde eine mit reichen Tapeten verhangene Nische. Die Bühne ist ganz dunkel.)

Nadina führt Huon herein.

Huon.

Wo ist sie? — Zarte Führerin — wo ist meine Geliebte?

Nadina.

Bleibe nur hier — bald sollst Du sie sehn.

(geht ab.)

Huon.

Mein Herz klopft ängstlich — wozu dieses sonderbare Zaudern? — Sie konnte eben sowohl als die Sklavin zu mir gelangen, und dann wären wir schon bey unsern Freunden. — Sie kommt noch nicht. — Wie martervoll ist dieses Zögern!

(Die Vorhänge der Nische werden zurückgezogen, und man sieht in einen milderleuchteten Raum, in dem Roschana, mit einem reichen Schleyer bedeckt, auf einem Sessel ruht.)

Ha! Dort ist sie! — Meine Geliebte! — mein Leben! (er eilt auf sie zu, und schließt sie in seine Arme.) Warum weilst Du noch hier? — Laß uns fliehn — der Morgen soll uns schon fern von Tunis finden.

Roschana.
(den Schleyer zurückschlagend.)

Nein, Christ — nicht so — der Morgen soll Dich auf dem Throne von Tunis erblicken, wenn Du ihn mit Roschana theilen willst.

Huon.

Allmächtiger Himmel! Ich bin betrogen!

Roschana.

Fürchte Dich nicht — hör' mich an Christ! — Du siehst die Gemahlin Almansors, des stolzen Emirs von Tunis vor Dir. Ich sah, wie Du unter Ibrahims Aufsicht im Garten arbeitetest, und bemerkte wohl, wie Dein höherer Sinn dieses knechtische Geschäft verabscheute. Du bist kein gemeiner Sklave. — In Deinen Augen strahlt ein Feuer — in Deiner Haltung liegt ein Stolz — der Deinen Adel laut verkündet. — Genung, ich sah und liebte Dich. — Laß Deine kältere Natur nicht vor diesem offnen Geständnisse zurückschaudern. Die Leidenschaften der Töchter Afrika's glühen eben so heiß, wie die Sonne, welche über ihnen brennt. — Zwey der heftigsten Gefühle toben jetzt in meinem Busen — Rache und Liebe. — Stärke Deinen Arm, Christ, um die erst're zu befriedigen, dann soll die letzt're Dich über alle Deine unbeschränktesten Wünsche belohnen.

Huon. (bey Seite)

Wohin hat mich meine Unbesonnenheit geführt! — Was soll ich diesem ungestümen Weibe antworten?

Roschana.

Du schweigst — Kannst Du noch zögern das Kleinod anzunehmen, das ich Dir biete. — Erkläre Dich, Christ! — Ist's nicht Dein höchster Ruhm den Muselmann zn erlegen? — Noch in dieser Nacht führe ich Dich zu Almansors Lager. Wenn sein Gehirn taumelt vom verbot'nen Weine, und seine Augenlieder matt herniedersinken vom Rauche der zahllosen Speisen — dann durchbohr' ihm das Herz. — Seine Sklaven werden dann wie Staub Dir zu Füßen fallen — die Wachen des Harem gehorchen meinem Winke — Reichthum, Rang und Macht — Freyheit und Liebe sind Dein für einen Stoß dieses Armes.

Huon.

Nie, nie! — Erhab'ne Fürstin — hat Almansor Dich beleidigt, so gieb mir ein Schwerdt, und laß mich Mann gegen Mann mit dem Tyrannen fechten. Gern will ich mein Blut vergießen, um ein gekränktes Weib zu rächen; aber ich bin kein Mörder, und meuchle nicht den Schlummernden.

Roschana.

Ist er nicht der Feind Deines Volks und Glaubens? Muß denn die Trompete schallen und die Fahne wehen, müssen die Lanzen glänzen in der Sonne und das gewaltige Streitroß die Erde stampfen, ehe Dein Blut kocht und Dein Stahl aus seiner Scheide fliegt? Denke an Deine Landsleute, die rings um Dich her in Ketten wimmern, und mit dem Schweiß ihres Angesichts den Boden des Ungläubigen tränken. — Ihr Befreyer sollst Du seyn, und ich will mich von Dir leiten lassen zu Deinem Glauben. — Den Ruhm sollst Du haben fünfhundert Franken die Freyheit zu schenken, und eine Fürstin aus Mahomeds Blut zu bekehren. — Was soll mir ein Fürst der mich beschimpft, oder ein Prophet, der mir die Vorrechte meiner Mitgenossen versagt? — Christ! — edelmüthiger Christ! — Räche Dich und mich! — Tödte den Tyrannen, vernichte den Ungläubigen, und stürze dann den Kalifen von seinem fernen Throne.

Huon.

Dringe nicht länger in mich, Fürstin, denn wisse, ich liebe schon eine and're, und indem ich frey bekenne, wie hinreißend schön Du bist, und wie un-

würdig ich Deiner, muß ich Dir eben so offen erklären, daß nichts meine Treue erschüttern kann.

Roschana. (bey Seite)

Jede Hoffnung dahin! — Unglückliches Weib! — Wo ist denn nun die stolze Macht Deiner Augen?! wo sind die Reize, welche Dichter besungen und nach denen Fürsten geseufzet haben? Ein Sklav, dessen Leben an einem Winke von Dir hängt, weißt ruhig Deine Hand zurück, selbst wenn sie ein goldnes Scepter trägt. — Aber, dulde ich das? — lasse ich mich so demüthigen? — Herbey, all' Ihr weiblichen Künste, herbey, um mir beyzustehen; — Du, Gefühl, das den Gewaltigen entwaffnet — Du, Blick, der den Weisen verblendet! — Er muß weniger oder mehr als Mensch seyn, wenn er das Netz zerreißen will, das ihn umspinnen soll.

(Sie klopft in die Hände. Augenblicklich wird die ganze Bühne mit gemalten und mit Blumen umwund'nen Laternen erleuchtet, welche weibliche reichgeschmückte Sklaven tragen. Eine Schaar tanzender Mädchen tritt ein, und umgiebt Hüon mit Blumengewinden. Eine bietet ihm einen Becher Wein.)

Chor.

(der tanzenden Mädchen und Sklaven.)

Für Dich hat Schönheit ihr Gemach geschmücket,
Für Dich ist Lust in den Pokal geflossen,

O, schlürf' ihn aus, die Blume sey gepflücket,
Eh die Rose welkt, eh' der Wein vergossen.

Huon.

Fort! — Fort! — Die Blumen die Ihr preißt,
Gift in ihrem Kelche kreißt,
Und des Bechers Purpurfluth,
Scheint mir ein Getränk von Blut.

(er reißt sich aus den Blumengewinden los, Roschana umschlingt ihn aber und hält ihn zurück.

Chor.

Wenn Frauenaugen liebend glühn,
Kannst Du scheu'n dies Zauberlicht?
Hast Du noch das Herz zu fliehn,
Wenn Dich weißer Arm umflicht?

Huon.

Im Frauen Auge kein Glanz mehr blüht,
Wenn's in sträflichen Feuer brennend glüht,
Dem Aug' des Todten dann gleicht's nur so,
Wenn die Seel', die's belebt, daraus entfloh.
Nicht wohnt der Reiz noch der Freude Preis,
In der Buhlerin Hand, sey wie der Schnee sie weiß,
Eher, fürwahr, mir die Hand behagt,
Wenn der Wurm das Fleisch davon abgenagt.

(er entreißt sich nun auch Roschanen, und eilt nach dem Eingange zurück, wo er hereinkam. Die tanzenden Mädchen und Skla-

ven sehen aber dies voraus, kommen ihm zuvor, und gruppiren sich so, daß er nicht entfliehen kann.)

Chor.

O wende Dich nicht von dem Mahle der Lust,
Verlier' nicht Momente, nur Seel'gen bewußt.
Des Weisen *) gedenk', der sprach und schrieb:
„Wie froh wär das Seyn, wenn ein Schatten nur blieb."
Drum Sterblicher, freu' Dich! Verlach' den, der sieht,
Daß Leben ein Schatten, und harrt bis er flieht.

Huon.

Laßt mich fort! laßt mich fort! — Nicht gern möchte ich unzarte Hände an Weiber legen — aber auch die Geduld hat ihre Gränzen. — Aus einander, sag' ich!

(indem er im Begriff steht, sich mit Gewalt den Weg zu bahnen, schreien die Sklaven laut auf, und zerstreuen sich, da Almansor mit bewaffneten Negern erscheint. Huon wird sogleich ergriffen.)

Almansor.

Unerhörte Schmach! — Ein Mann in diesen Mauern!

---

*) Abdolmelick, der fünfte Kalife aus dem Stamme der Omminyah und der eilfte nach dem Propheten. Während er zu Abend speißte sagte er: „Wie schön wäre doch das Leben, wenn auch nur ein Schatten davon noch übrig bliebe."

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Roschana. (bey Seite)

Almansor! — und noch dazu von Weine trunken! — Wohl! — so sterbe der Sklav, wie seine Thorheit es verdient. (laut, indem sie Almansor zu Füßen fällt.) Allah sey gelobt! Ich danke Dir mehr als mein Leben. — Dieser Christenhund hatte sich auf mir unbegreifliche Weise und um schnöden Vorhabens willen Zugang zu diesem geheiligten Aufenthalte zu verschaffen gewußt. Meine Sklavinnen entdeckten ihn, und er wollte entflieh'n. Ihr Geschrey und ihre schwachen Arme suchten ihn zurückzuhalten, da kam glücklicherweise mein Gebieter, als sey er vom Himmel abgesendet, uns zur Hülfe.

Almansor.

Fort mit ihm zum Tode. — (Huon wird von der Bühne hinweggeschleppt.) Weib! (zu Roschana) Deinen Worten glaube ich nicht — aber sey dem wie ihm wolle, er muß sterben. — Was Dich betrifft — (er hält eine Weile inne, und beobachtet sie, dann wendet er sich zu einem der noch anwesenden Neger, und zeigt schweigend auf Roschana.)

Roschana. (bey Seite)

Ha! — steht es so! — Dann ist keine Zeit zu verlieren. (als zwey Neger sich ihr nahen, weicht sie ihnen aus, stürzt auf Almansor zu, und will ihm den Dolch in's Herz stoßen. Man fällt ihr in den Arm, und entreißt ihr die Waffe.)

Almansor.
(im kalten Tone.)

Du bist allzulange gefährlich gewesen — Lebe wohl, Roschana — Du hast einen hochstrebenden Sinn, aber der Tigris ist tief genug, ihn zu bedecken.

Roschana. (eben so)

Und wäre er so tief als Gehenna, er sollte uns doch nicht trennen, Almansor. In dem Festsaale und dem Gemache des Harems — in dem Lichte des Mittags und der Finsterniß der Nacht, wird Roschana bey Dir seyn. Ihre blaue Lippe wird der Deinigen begegnen am Rande des Bechers — ihr erloschnes Auge auf das Deine starren aus dem Kelche der Rose, — das Rauschen der Fluth und den Todesschrey ihres Schlachtopfers wird man hören, laut hinweg über den Gesang der Freude und die Trommete des Triumphes. Schlafend und wachend soll es in Deine Ohren tönen, und wenn der Engel des Todes am Fuße Deines Sterbelagers stehet, wird Roschana auch dort stehen, und bey dem letzten Zucken ihres verzweifelnden Mörders noch ihm Hohn lächeln.

Almansor.
(giebt den Negern ein Zeichen, Roschana fortzuführen.)
(Der Hintervorhang fällt vor.)

Fünfte Scene.

(Garten hinter Ibrahims Hause. Besonders bemerkt man einen Rosenstrauch. Mondschein.)

Scherasmin. Dann Fatime.

Scherasmin.

Wahrhaftig — noch niemand zu sehn! — Unglück über Unglück! Ich fürchte, ich fürchte, die Sache geht schlecht. — Mein Herr müßte längst schon hier gewesen seyn, wenn sein Vorhaben gelungen wäre. — Haben sie ihn entdeckt, so ist sein Tod unvermeidlich. — Sie werden ihm dann den Hals mit eben so wenigen Umständen umdrehen, als ob er eine Taube wäre. — Auch Fatime kommt nicht wieder. — Hat sie nichts erfahren? — oder gar zu viel? — Herr Oberon! — Herr Oberon! Ich fürchte, ich fürchte, Du wirst wohl auch am Ende so ein treuloser Geist seyn, wie alle übrigen. (eine Hand kommt aus dem Rosenstrauche, und sticht ihn in die Beine.) O weh, o weh! Alle Wetter — was ist denn das? — Ich habe gewiß auf eine Schlange getreten, und die hat mir das ganze Bein abgebissen. — O! Ach! — ich bin ein verlor'ner Mann. — Ja, ja, ich sehe noch, wie sie sich da unter dem Rosenstrauche bewegt — (man sieht das elfenbeinerne Horn sich im Busche bewegen.) Da ist sie — nein, das ist keine Schlange — das

ist — nein — ist's möglich? (er naht sich vorsichtig, und sieht immer nach dem Horne.) Das Horn! — Das Horn! — Das Zauberhorn! (er holt es aus dem Gebüsche, und tanzt voll Entzücken damit herum.) Nun ist alles gut — nun sind wir gerettet — alle, alle! — Lalalira, lirum! — Ach, Fatime! — liebe Fatime!

Fatime. (kommt eilig)

O, Du mein Himmel! — O, welches Elend! — Alles, alles verloren! — Wir sind hintergangen worden. — Die Blumen waren von der Gemahlin des Emirs. — Almansor überraschte unsern Ritter im Harem, und sie wollen ihn eben jetzt lebendig verbrennen.

Scherasmin.

Lebendig verbrennen? — Meinen Herrn? — Ha, ha, ha, ha! Das ist ein schöner Spas!

Fatime.

Ein schöner Spas? — Du bist wohl verrückt. — Ich sage Dir ja, daß sie eben jetzt den Scheiterhaufen in dem Hofe des Harems aufbauen.

Scherasmin.

Vortrefflich! — Das wird eine schöne Jagd geben. — Komm nur mit, Fatime.

Fatime.

Er ist wirklich wahnsinnig. Die schrecklichen Nachrichten haben ihm den Kopf verdreht!

Scherasmin.

Nein, das haben sie nicht, ganz und gar nicht. — Fürchte Dich nur nicht — bin ich verrückt, so bin ich's blos des Horns wegen, und das weißt Du, Fatime, daß dies gar nichts außerordentliches bey einem verheyratheten Manne ist. —

Fatime.

Wie! das Zauberhorn ist wieder unser? Weißt Du aber auch gewiß, daß es das Zauberhorn ist? Kann es nicht vielleicht blos eine Neckerey seyn?

Scherasmin.

Wahrhaftig! — wie? — ja, ja — es muß es seyn — wenigstens — sieht es gerade so aus. (er bläßt einen sanften Ton, Fatime bricht in lautes Gelächter aus.) Da siehst Du. — Nun kann ich drauf schwören nach Noten. Komm, komm! — Was stehst Du denn da und lachst? Jeder Augenblick ist kostbar.

Fatime.

Oho haha, haha! Ich kann mir nicht helfen! Ha, ha, ha, ha!

Scherasmin.

Was zum Teufel steckt denn in dem Mädchen? Fatime! — Fatime! — Alle Wetter! das macht das Horn! — das ist gewiß wieder so ein Zauberstückchen. — Was aber nun anfangen? — Blase ich noch einmal, so könnte es noch schlimmer werden — Es hilft nichts, Du mußt jetzt nun einmal fortlachen, bis ich dort drinn mit dem Feinde zusammenkomme, und es wieder ans Blasen geht, dann sieh Du, wie Du dabey mit durchkommst. — Aber jetzt komm doch mit, Du lachendes Gänschen du! — Auf denn! Guienne! zu Hülfe dem edlen Herzog.

Fatime.

Ha, ha, ha! (sie gehen ab, Fatime stets lachend.)

Sechste Scene.

(Hof im Harem.)

(In der Mitte der Bühne ist ein Scheiterhaufen aufgerichtet. Eine Schaar Neger stehen mit angezündeten Fackeln umher. Almansor tritt mit andern Negern ein, dann Rezia.)

Almansor.

Bringt nur den verbrecherischen Sklaven herbey.

(Neger gehen ab. Plötzlich hört man einen lauten Schrey und Rezia stürzt aus dem Harem zu Almansors Füßen.

Almansor.

Du? schöne Fremde!

Rezia.

Zu Deinen Füßen Almansor, beschwöre ich Dich, um eine erste und einzige Gnade.

Almansor.

Was kannst Du, reitzendes Wesen, fordern, das Almansor versagte? — Sprich, sie ist Dir gewährt.

Rezia.

Verzeihung für den, dessen grausamen und schuldlosen Tod Du eben anbefahlst.

Almansor.

Wie? Du bittest für den niedrigen Sklaven, der meinen Harem entweihte? Warum nimmst Du dieses Hundes Dich an?

Rezia.

Er ward betrogen, und ist unschuldig. — Ich habe alles gehört. — Frage Deine Sklaven selbst — die Sklaven der unseeligen Roschana, die jetzt mit den Wellen des Tigris kämpft — Rette ihn, schone ihn!

Almansor.

Das kann ich nicht. — Er hat die Gesetze übertreten. — Verschwende keinen Gedanken an einen Verworf'nen, gleich diesem —

Rezia.

Almansor — höre mich — er ist mein Gemahl.

Almansor.

Ha! Dein Gemahl! — Er, den die Piraten gebunden an der Küste zurückließen, und den Du selbst für todt hieltst. — Gelobt sey der Prophet! — Jetzt Reitzende, jetzt höre Almansor. — Du flehst mich um Mitleid an — gieb mir selbst ein Beyspiel davon. — Habe Mitleid mit meinen Leiden. — Lächle meiner Liebe entgegen, und ich will ihn nicht allein das Leben schenken, sondern ihn auch mit Reichthümern überhäufen — und ihn sicher und ehrenvoll in sein Land zurück geleiten lassen.

Rezia. (aufstehend)

Nein, dies nie!

Almansor.

Bedenk'! — Der allzu sehr gespannte Bogen könnte brechen.

Rezia.

Barbar, sey so grausam als Du kannst, ich fürchte Dich nicht mehr. — Der Mann, den ich liebe, würde sich schämen, erbettelte ich auf solche Art sein Leben, und lieber theile ich sein schreckliches Loos, als daß ich ihn durch solche Schändlichkeit davon befreyte.

Almansor. (voll Wuth)

Nun denn — so sey es. — Du hast Dich selbst verurtheilt. — Allah möge mich selbst stürzen in ewiges Feuer, wenn Du nicht entweder nachgiebst oder den Scheiterhaufen mit ihm besteigst. — Bindet sie an den Pfahl, und bringt den Christenhund herbey!

(Sklaven binden Rezia und Neger kommen mit Huon)

Huon.

Rezia! – O schrecklicher Augenblick!

Rezia.

O Augenblick voll Wonne! — Huon! wir sterben vereint!

Almansor.

Genug! — An den Pfahl mit ihm, und Feuer in den Scheiterhaufen.

(So wie die Neger den Scheiterhaufen anzünden wollen, hört man die Töne eines Horns. Almansor steht bewegungslos. Die Neger aber und Sklaven tanzen nach folgendem Chor.)

Chor.

Horch! Welch Wunderklingen!
Woher kommt der Ton?
Jeder Fuß muß springen
In lustgen Tanz hier schon.

(Scherasmin tritt mit dem Horne herein, Fatime folgt ihm.)

Huon, Rezia, Scherasmin, Fatime.

O Dank! O Dank! für des Hornes Macht!
Sie tanzen im Hof, und dort im Pallast,
Sie tanzen im Garten, sie tanzen im Saal,
Was das Meer begränzt, was die Stadt umfaßt.
Es bringe ein zweyter und stärk'rer Hauch,
Den Elfenkönig uns selbst nun auch.

(Scherasmin bläßt stärker in's Horn. Die Bande Huon's und Rezia's fallen ab. Der Scheiterhaufen versinkt. Die Bühne füllt sich mit Wolken wie im zweyten Akte. Die Neger fliehen voll Schrecken mit Almansor. Die Wolken öffnen sich. Oberon und Titania erscheinen.)

Oberon.

Heil, treues Paar! — Vorüber Leiden! —
Es danket Euer Freund Euch Beyden.
Durch Euch ward ihm des Siegs Gewinn,
Und neu umarmt er seine Königin. —

Schnell wie der Blitz entflieht
Bring' ich Dich, Kampfgenoß,
Hin in Frankreichs beglücktes Gebiet
In des Kaisers hohes Schloß;
Fall' ihm zu Fuß mit der Dir errung'nen Braut:
Preis tönt Dir durch die Welt, voll und laut.

Doch! der Zauber endet hier,

Lebewohl! mein Dank bleibt ewig Dir.

(Die Wolken hüllen Oberon und Titania ein. Als sie sich wieder zerstreuen, erblickt man Karls des Großen Pallast. Wachen, Edle und Damen zum Hofe des Kaisers gehörig, treten ein. Zuletzt Karl der Große selbst. Er besteigt den Thron. — Tusch. — Huon, Rezia, Scherasmin und Fatime, welche bey der letzten Wolkendekoration die Bühne verließen, treten wieder ein. Huon ist bewaffnet wie im ersten Akte. Er führt Rezia zu den Füßen des Throns, wo beyde niederknieen.)

Huon.

Sieh, Herr! seinem beschwornen Eid getreu,

Kniet Huon vor Deinem Thron auf's neu!

Durch Himmels Beystand hat er nun vollbracht

Was Du gebotst, und vom Kalif gebracht

Die holde Maid — der nicht vor'm Tod gegraut,

Die Erbin seines Throns, und jetzt Vasallen-Braut.

(Carl der Große hebt Huon und Rezia auf, und heißt sie willkommen.)

Chor.

Heil sey dem Helden und seinem Schwerdt,

Das vom Sarazen ihm hat die schöne Braut gewährt.

Heil sey der Jungfrau die über's Meer

Gefolgt ist dem Ritter getreu hieher.

In Bardengesängen die Mähr' soll erblüh'n,

Von Rezia der Schönen und Huon kühn.

Ende.

Dresden,
gedruckt in der königl. privilegirten Hofbuchdruckerei von
C. C. Meinhold und Söhnen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Carl Maria <<von>>,

Oberon, König der Elfen romantische Feenoper in 3 Aufzügen

Dresden [u.a.] 1826

L.eleg.m. 1132 wv
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577668-7